



ZINZENDORF-GYMNASIUM
KÖNIGSFELD/SCHWARZWÄLD

KÖNIGSFELDER
GRUSS

ADVENT 1974

Inhalt

	Seite
Siehe, ich mache alles neu!	3
Reifeprüfung 1974	4
Elterntag, 22./23. März 1974	5
Im Zeichen des Zwischenhochs	6
Unser Realschulzug	7
Festliche Tage in Königsfeld: 11./12. Mai 1974	7
Alt-Schüler-Treffen im Pfälzer Wald, 21./22. September 1974	10
Der Morgensegen	11
Auf leisen Sohlen	12
Wiederaufleben unserer SMV	13
Aus den Internaten	14
Willkommen und Abschied	20
Unsere Dienstjubilare	23
Persönliche Nachrichten	25
Eine notwendige und dringende Bitte	32

Siehe, ich mache alles neu!

(Offbg. 21, 5)

Mit dem ersten Advent beginnt ein neues Kirchenjahr. Vielen ist das gar nicht bewußt. Warum auch? Es wird doch gar nichts neu! Am ersten Januar beginnt ein neues Kalenderjahr. Das wissen alle. Warum eigentlich? Was wird denn neu? Vielleicht sollte man über das Wörtchen „neu“ einmal etwas näher nachdenken. Der Mensch schafft dauernd Neues. Das liegt in seiner Natur: er ist nach Neuem aus. Dieses Streben ist der Grund allen Fortschrittes. „Macht euch die Erde untertan“ ist Gottes Auftrag an den Menschen. An diesem Auftrag hat der Mensch stetig gearbeitet, und wahrhaftig, er ist weit damit gekommen. Jetzt sind wir schon so weit fortgeschritten, daß jeder weitere Schritt Rückschritt bedeuten kann. Man muß wohl feststellen, daß der Mensch mit dem Neuen, das er geschaffen hat, nicht mehr fertig wird, daß er das Neue nicht mehr beherrscht, sondern daß es ihn zu beherrschen anfängt. Wie ein Bumerang schlägt der Fortschritt auf den Menschen zurück. Daß er ihn tödlich treffen könnte, ist die Angst, in der er heute lebt. Bis jetzt sieht es nicht so aus, als ob jemand die fatale Lage, in der wir stecken, meistern könnte.

„Siehe, ich mache alles neu!“ Das Wort stammt doch aus der Bibel, ist von Jesus gesagt. Und wie steht es denn mit diesem Jesus, der gewiß ein bewundernswerter, einmaliger Mensch war, weit hinausragend über Sokrates und Buddha, über Ghandi und alle Weisheit der Welt, wirklich etwas absolut Neues. Aber schließlich ist er doch gescheitert und hingerichtet worden. Und da wird behauptet, in diesem seinem Tod liege gerade der Grund der Erneuerung aller Dinge, und dies erweise sich darin, daß er nicht in der Totenwelt geblieben sei, sondern daß er da sei, daß er lebe.

„Siehe, ich mache alles neu!“

Advent spricht von dem, der in die Welt gekommen ist, alles neu zu machen. Jetzt wird er angekündigt. Weihnachten feiern wir seine Geburt, Karfreitag seinen Tod und Ostern seine Auferstehung. Pfingsten ist der Beweis dafür, daß er lebendig in dieser Welt wirksam ist.

Sind wir der Meinung, daß wir allein zurecht kommen, daß wir keinen Erneuerer, keinen, der alles neu macht, brauchen? Dann können wir auf Advent, aber auch auf Weihnachten und Ostern verzichten. Dann schrumpfen diese Feste zu Feiertagen zusammen, an denen man sich wohl sein läßt bei gutem Essen und Trinken im Kreise lieber Menschen. Und man wärmt schöne Erinnerungen auf, an denen man sich erfreut und erbaut, so wie ehemalige Königsfelder es etwa tun könnten: Weißt du noch, damals in der KA, unsre Stube hatte doch immer den schönsten Adventsschmuck (daß der seit einigen Jahren, wenn überhaupt, nur noch andeutungsweise da ist, schließt Erinnerungen an die Adventszeit in Königsfeld nicht aus); weißt du noch, damals, die Stubenabende im Früauf zu Advent, das war doch schön, die Spiele und die schöne Geschichte, die vorgelesen wurde; weißt du noch, damals im EDH, das Bethlehem und die Krippe auf der halben Treppe, wo wir am Abend vor dem ersten Advent bei Kerzenschein die schönen Lieder sangen. Ach, diese ganze schöne Adventsstimmung in Königsfeld, der volle Kirchensaal, dazu der große leuchtende Stern und

das Hosianna der Kinder. Das gehört doch nun mal zur Adventsfeier in Königsfeld. Erinnerungen an Weihnachten können ähnlich sein; für Ostern bleibt weniger Gefühl, eher die Erinnerung an einen mehr oder weniger spendablen Osterhasen. Solche Erinnerungen, so schön sie sind, und so sehr wir sie auch nötig haben — Gefühle sind sehr bestimmend für unser Leben —, wenn es nur Erinnerungen bleiben, bringen sie uns nichts Neues. Erinnerungen an die Zukunft müssen es werden. Wir wollen uns bei unsern Adventsfeiern an den erinnern lassen, der mit seiner frohen Botschaft den einzelnen wie die ganze Welt erneuern will.

Hosianna (auf deutsch: Herr, hilf doch), gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Reifeprüfung 1974

Die Reifeprüfung 1974 fand am 19. und 20. Juni unter der Leitung von Herrn Oberstudiendirektor Schönhuth aus Oberndorf statt. Herr Schönhuth hatte, dem südwürttembergischen Brauche folgend, ein stattliches Aufgebot an Prüfern mitgebracht, so daß jede Prüfungskommission nur aus Fachlehrern bestand. Das ermöglichte auch einen recht schnellen Prüfungsablauf. Die gesamte Prüfungskommission setzte sich zusammen aus den Herren:

OStD. Schönhuth (Oberndorf)	Deutsch
StD. Besenfelder (Oberndorf)	Latein und Französisch
GP. Müller (Singen)	Mathematik und Physik
OStR. Vater (Oberndorf)	Geschichte und Englisch
StD. Welte (Oberndorf)	Biologie und Chemie

Am 21. Juni verabschiedeten wir dann am Abend die Abiturienten. Wie schon in den letzten Jahren versammelten sich die Abiturienten, das Kollegium und Schüler mit Gliedern der Königsfelder Gemeinde zu einem Abschlußgottesdienst im Kirchensaal. Im Zentrum dieses Abschlußgottesdienstes stand die Deutung und Auslegung von vier altchristlichen Symbolen: Waage, Leuchtturm, Anker und Schuhe. Dabei zeigte es sich, daß diese Symbole, die in den Katakomben Roms immer wieder auftauchen, auch für unsere moderne Zeit ihre Aussagekraft nicht eingebüßt haben.

Im Anschluß daran trafen sich Abiturienten, Eltern und Lehrer im Speisesaal des Hauses Spangenberg zu einem letzten gemeinsamen Beisammensein. Für das leibliche Wohl hatte die Küche in hervorragender Weise mit Hilfe einiger Unterprimaner gesorgt.

Br. Kunick dankte den Kollegen für ihren unermüdlichen Einsatz, mit dem sie die Prüflinge zum Ziel geführt hatten, und den Abiturienten für ihren Arbeitswillen, der dann auch mit Erfolg gekrönt war. Ein ganz besonderer Dank galt der Amnesty-International-Gruppe, die sehr stark von einigen Oberprimanern geführt wurde und die im Laufe ihrer Arbeit die Freude hatte, daß zwei der von ihr betreuten Gefangenen, ein Nepalese und ein Tschechoslowake, freigelassen werden konnten. Diese Schülergruppe hatte durch ihre Aktivität das Schulleben bereichert und in besonderer Weise Verantwortung gezeigt. Ein Dank ging auch an die Basketballgruppe, an der

ebenfalls Oberprimaner maßgeblich beteiligt waren. Diese Gruppe hatte noch in diesem Jahr bei den südbadischen Schulmeisterschaften den dritten Platz belegen können. —

In einem geselligen Beisammensein, bei dem Abiturienten, Eltern und Lehrer manch gutes Gespräch im Rückblick auf die vergangene Schulzeit und im Vorblick auf die Zukunft miteinander führten, klang dann der gelungene Abend aus.

Folgende Schülerinnen und Schüler bestanden die Reifeprüfung:

Klasse 13 a

1. Jost, Astrid, Püttlingen
2. Junghann, Timm, Oberaudorf
3. Kaltenbacher, Martina, Königsfeld
4. Lenzer, Hans-Hartwig, Freiburg
5. Löprich, Lothar, Rastatt 16
6. Muncke, Thomas, Kempenich
7. Mutschler, Albert, Neu-Ulm
8. Petri, Annegret, Königsfeld
9. Reckert, Thomas, Freiburg
10. Roenick, Christoph, Heidenheim
11. Saalfeld, Michael, Bielefeld
12. Schäfer, Beate, Neunkirchen
13. Schubert, Daniel, Königsfeld
14. Stein, Joachim, Neunkirchen
15. Stein, Lieselotte, Saarbrücken
16. Voigt, Udo, Neckargemünd

Klasse 13 b

1. Beck, Herrman, Mannheim
2. Burkhardt, Ulrich, Königsfeld
3. Deck, Cornelia, Königsfeld
4. Kettner, Michael,
Buchenberg-Martinsweiler
5. Krieg, Rolf, Königsfeld
6. Lehmann, Siegmund, Königsfeld
7. Regelmann, Claus-Ulrich,
Tailfingen
8. Schindler, Wolfgang, Lörrach
9. Schwarz, Hans-Georg, Heilbronn

Elterntag, 22./23. März 1974

Den Auftakt bildete eine Reihe von Darbietungen aus dem schulischen Alltag, zu denen wir uns zahlreich und gern im Gemeindesaal zusammenfanden. Der Kern war aus dem Unterricht erwachsen, mit viel Mühe und viel Freude. Besonders eindrucksvoll und eigentlich der Höhepunkt war die einleitende Schulooper „Der Eiszapfen“ von Walter Wettstein (siehe Abbildung).

Die künstlerische Gestaltung hatte sich diesmal auf Tiere spezialisiert. Fische, Vögel, in Ton, in Papier, geklebt, gebrannt, zeigten ihre bunten Farben in einer Ausstellung, die das Schulhaus belebte und große Mengen von Besuchern anzog.

Am Vormittag füllte sich das Schulhaus wieder mit Eltern, die am Unterricht teilnahmen. Dazwischen immer wieder Gelegenheiten zur Aussprache, und das ist ja schließlich das Entscheidende: Elternschaft und Schule sollen die Fragen miteinander beraten, die beide bewegen: wie geleiten, wie begleiten wir die Jugend auf ihrem Weg durch die Schule in die Welt? Wie machen wir sie heimisch und wie erhalten wir sie wachsam dem Geschehen um sie herum gegenüber? Wir freuen uns, daß altes, gewachsenes Verständnis vertieft und neues Vertrauen geschaffen wurde. Von solchem Ver-

trauen war auch die Rede in dem Vortrag, den uns Prof. Engelsberger über das Thema: „Autorität haben, ohne autoritär zu sein“ hielt. Was ist Autorität? so fragte der Vortragende.

Autorität ist, dem lateinischen Wortursprung nach, die Vermehrung des Vertrauens zwischen Lehrer und Schüler; so verstanden, begründet sie das Zutrauen des jungen Menschen in die Ordnung der Dinge und die eigene Leistungsfähigkeit. Es war eine schöne und erfüllte Deutung dieses überstrapazierten Begriffes.

Anschließend wurde der neue Elternbeirat gewählt, dem 12 Damen und Herren als Mitglieder und 8 als Stellvertreter angehören. Den Vorsitz haben die Herren Martin Huss, Studienprofessor, Hinterzarten, und Eugen Nagel, Kaufmann, Villingen; das Amt der Schriftführer nehmen wahr die Herren Hanns Michel, Schuldekan, Villingen, und Helmut Reiter, Forstamtmann, Neuhausen.

Hans-Jürgen Kunick

Im Zeichen des Zwischenhochs

Dies Jahr war es aber besonders schwer, einen Termin für unser Schulsportfest, verbunden mit den Bundesjugendspielen, zu finden. Auf die Eisheiligen folgte die Kalte Sophie, dann kam die Schafskälte, lang anhaltend, mit Regenfällen im ganzen Juni bis in den Juli hinein, aber am 5. Juli kündigte sich das kurze Zwischenhoch an, das wir brauchten, um unser Schulsportfest durchzuführen, mit Sonne und fliegenden Wolken: es war ein wunderbarer Tag! Br. Kunick brachte das Gefühl des Dankes und der Freude im Morgensegen für alle zum Ausdruck; dann begannen die Wettkämpfe, die, ausgezeichnet vorbereitet, ohne Zwischenfall durchgeführt werden konnten, bis zu Mittag die besten unter den jugendlichen Wettkämpfern genannt und geehrt werden konnten.

Neben dem allgemeinen Dreikampf der Bundesjugendspiele mit Lauf, Sprung und Wurf trugen die jeweiligen besten jeder Leistungsklasse mehrere Einzelwettbewerbe aus. Die herausragenden Leistungen in diesen Disziplinen waren der Stabhochsprung von Thomas Glitsch mit 3 m, die 1,50 m im Hochsprung der beiden 14jährigen Ulrich Glitsch und Wolfgang Lehmann, sowie der 600-m-Lauf des 12jährigen Schülers Benedikt Viehbahn mit 1:54,4 Minuten. Weitere erste Plätze in den einzelnen Jahrgängen erreichte im Hochsprung unter den 12- und 13jährigen Thomas Meigen mit 1,25 m, der 15- und 16jährigen mit 1,60 m Peter Stelter und Matthias Neu. Thomas Summ schleuderte den Speer 37,22 m weit. Im Stabhochsprung des Jahrgangs 1960/61 war mit 2,24 m Ulrich Glitsch der Beste. Im 400-m-Lauf der Jahrgänge 1957 und älter siegte Holger Neithard mit 57,7 sec. Den 1000-m-Lauf der Jahrgänge 1960/61 gewann Ulrich Glitsch mit 3:18,4 Minuten, den der Jahrgänge 1958/59 Andreas Termöhlen in 2:59,9 Minuten.

Dem 16jährigen Matthias Neu gelang im Dreikampf mit einer Punktzahl von 339 der Schulkord. Seine Ergebnisse: 100-m-Lauf 11,3 sec, Weitsprung 6,53 m, Kugelstoßen 10,57 m.

Bei den Schülerinnen, die einen Vierkampf mit Schwimmen austrugen, wurde die höchste Punktzahl von 374 von Christiane Potschaske erreicht. Im 800-m-Lauf siegte Katharina Öxle mit 2:42,1 Minuten.

Bei der Siegerehrung konnte der Direktor 8 Schülerinnen und 14 Schülern Ehrenurkunden und 94 Jungen und 55 Mädchen Siegerurkunden überreichen.

Bei den Südbadischen Meisterschaften im Volley- und Basketball spielten Jungen und Mädchen gegen Mannschaften aus dem ganzen Gebiet. Einen besonders glücklichen Tag hatte unsere Basketballmannschaft am 4. Mai, als sie den Wanderpokal Südbadens gewann, und dies schon zum zweiten Mal!

W. R.

Unser Realschulzug

Schon seit längerem bestand der Plan, wenn möglich, einmal einen Realschulzug an das Zinzendorf-Gymnasium anzugliedern. Dieser Plan wurde nun zu Beginn des Schuljahres 1974/75 Wirklichkeit. In den zahllosen Gesprächen, die im letzten Schuljahr wegen der eventuellen Einführung einer Orientierungsstufe in Königsfeld in Form der Kooperation zwischen dem privaten Zinzendorf-Gymnasium und der öffentlichen Hauptschule geführt wurden, wurde immer wieder deutlich, daß das notwendige Mittelglied der Realschule in Königsfeld fehlt. Da nicht abzusehen war, daß der Staat jemals eine Realschule in Königsfeld würde aufbauen können, entschlossen wir uns, den Plan, in eigener Regie eine Realschule zu betreiben, mit Macht voranzutreiben. Die Zustimmung zu diesem Plan wurde von seiten unseres Schulträgers, der Unitätsdirektion in Bad Boll, bald gegeben, desgleichen stimmte das Oberschulamt in Freiburg einem solchen Vorhaben zu. So konnten wir an den Aufbau dieses Schulzweiges gehen.

Mit einer Realschule verbreitern wir in Königsfeld das Bildungsangebot der privaten Schulen um ein erhebliches, da Realschulinternate in der Bundesrepublik recht dünn gesät sind. Aber auch in Königsfeld und der unmittelbaren Umgebung besteht für diesen Schulzweig Interesse, wie es die Anmeldungen für dieses Schuljahr bewiesen haben. Auch können wir dann dort, wo bei der Einschulung eines Schülers in das Gymnasium oder die Realschule ein Fehler begangen worden ist, wie es im Laufe der Schulzeit sich immer wieder herausstellt, mit Hilfe der multilateralen Versetzungsordnung korrigierend eingreifen.

Wir haben nun mit Klasse 5 den Anfang gemacht und hoffen, daß sich aus dem zarten Pflänzlein bald ein großer und starker Baum entwickelt.

Hans-Jürgen Kunick

Festliche Tage in Königsfeld: 11./12. Mai 1974

250 Jahre Erziehungsarbeit der Brüdergemeinde

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Zinzendorf-Schulen waren das Thema der beiden Festtage, 11. und 12. Mai, an denen die Brüdergemeinde zusammen mit ihren Freunden der bewegten Geschichte ihres Erziehungswerkes gedachte. Vor 250 Jahren hatte diese Arbeit in Herrnhut mit der Eröffnung eines Adelpädagogiums begonnen und sich dann über ganz Europa, ja über alle Kontinente hin ausgeweitet.

Die Festpredigt zu diesem Tag hielt Pfr. Dr. W. Günther, Bad Boll, selbst ehem. Internatsleiter am Zinzendorf-Gymnasium, der aus eigener Erfahrung sprechen konnte: nur auf der Grundlage eines im christlichen Glauben wurzelnden Lebens kann der Erzieher auch jugendliches Leben in die rechte Freiheit führen, vor den Gefahren unseres Zeitalters bewahren und von seinen Schäden heilen. Wenn wir gefragt werden: Wer seid Ihr? lassen wir uns von Paulus antworten: „Ihr seid Christi!“

Eine Konzeption für die Zukunft

Oberstudiendirektor i. R. Dr. H. W. Erbe, Freiburg, stellte an den Anfang seines Festvortrages eine historisch-soziologische Analyse der Erziehungsstrukturen in drei Jahrhunderten. Die erste Periode, diejenige Zinzendorfs, zeigte das Bild einer pionierhaften, heroischen Gemeinschaft von hingebungsvollen, begeisterten Brüdern und Schwestern, die ihr Leben total in den Dienst der Gestaltung dieser Brüdergemeine, in der auch die Erziehung integriert war, stellten. Die Schwerpunkte dieser unwiderstehlich sich ausbreitenden Gemeindebildungen waren der Herrenhaag in der Wetterau und Bethlehem in Pennsylvanien. Das nächste, 19. Jahrhundert zeigt das Bild von konsolidierten, geschlossenen Ortsgemeinden, innerhalb deren die Schulen und Heime ihre Bildungs- und Erziehungsarbeit wahrnehmen, nunmehr auch für Jugendliche, die nicht Mitglieder der Brüdergemeine sind. Die enorme Erfahrung, die Weltverbreitung durch die Mission und die Wandlungsfähigkeit des Werkes legt die Frage nahe, ob nicht die Brüdergemeine es als ihre Aufgabe in unserem Jahrhundert verstehen könnte, dieses umfassende Unternehmen zu einem Modell der Bildung und Erziehung in dieser unserer modernen Welt auszugestalten, das die sich überall abzeichnenden Gemeinsamkeiten weltweit und weltgütig in einem ganz kleinen, aber vorbildlichen System zusammenfassen könnte.

Freunde nah und fern

Der Nachmittag führte die Festteilnehmer im Kirchensaal bei einer gottesdienstlichen Feier zusammen, wie sie für die Brüdergemeine noch heute gütig und charakteristisch ist. Wie in apostolischer Zeit wird dabei eine bescheidene Mahlzeit gehalten (Tee, Brötchen, serviert von Schwestern in der Tracht des 18. Jahrhunderts), und dabei werden Liederverse gesungen, ein glücklicher Wechsel von gemeinschaftlichem Essen, Singen, Hören, Reden. Dies war der liturgische Rahmen („Liebesmahl“), in dem sich die Ansprachen und und Grußworte der Freunde von auswärts bewegten. Die Vertreter von Kirche und Staat bezeugten dabei Anteilnahme, Wertschätzung und Freundschaft in reichem Maße.

Eltern und Gäste

Für einen großen Kreis von Besuchern entstand bei dieser Gelegenheit ein fast vergessenes Buch zu neuem Leben: der „Gottfried Kämpfer, ein Herrnhuter Bubenroman“ von Hermann Anders Krüger. Musikalisch recht glücklich eingeleitet, geschickt ausgewählt (unter der Leitung von Prof. Daube), gelesen von Schülerinnen der Frauenschulen unter der Leitung von Prof. Daube, erregte das Buch, das einstmals aus der geschlossenen und geprägten Welt der Nieskyer Erziehung in eine ganze Generation hin-



Turandot

ein mächtig gewirkt hatte — erschienen 1907 — auch heute noch die lebendige Anteilnahme der Zuhörenden. Echtes Leben verstummt halt nie.

Für den Abend hatten sich die Primaner des Zinzendorf-Gymnasiums und Bruder Dannert allerhand vorgenommen: „Die Eroberung der Prinzessin Turandot“. Versteht sich, daß es nicht um eine wirkliche Eroberung ging, sondern um die Aufführung der Komödie in zwei Akten von Wolfgang Hildesheimer. Hildesheimers Stück, das davon handelt, wie die Prinzessin Turandot (Tochter des Kaisers von China) nicht dem ersten besten Freier, sondern nur dem, der ihr geistig überlegen ist, das Jawort zu geben bereit ist, und das zugleich zeigt, wie ihr persönliches Verhalten zu politischen Zwecken mißbraucht wird, auf die Bühne zu bringen, ist schon deshalb gewagt, weil es große Anforderungen an die Konzentration der Schauspieler und das kritische Mitdenken der Zuschauer stellt. Rechnet man noch die Schwierigkeiten hinzu, der Aufführung das rechte chinesische Kolorit zu geben, so wird man verstehen, daß man als unbeteiligter Beobachter doch Bedenken hatte, ob ein solches Unterfangen glücken könne.

Doch die Art, wie hier Theater gespielt wurde, überzeugte durchaus. Das Milieu wurde durch eine gelungene Bühnendekoration und fast durchweg passende Kostümierung (nur dem Prinzen hätte man ein etwas sympathischeres Habit gewünscht) im wesentlichen getroffen, die Rollen waren hervorragend verteilt, so daß die Schüler, indem sie die Möglichkeit hatten, bis zu einem gewissen Grade sich selbst zu spielen, nicht überfordert wurden, und die Diktion der Schauspieler ließ die Problematik des Stückes klar hervortreten.

Alles in allem war es ein gelungener Abend, und der Applaus war verdient!

W. R.

Alt-Schüler-Treffen im Pfälzer Wald 21./22. September 1974

Wieder einmal war eine erfreuliche Schar der Einladung zum Herbsttreffen in die Klug'sche Mühle gefolgt (nur die jüngere Generation vermißten wir). Aus der Pfalz, dem Rhein- und Westfalenland, aus Hessen, Nordbaden und vom Schwarzwald kamen sie. Die Frauen und Kinder sorgten dafür, daß sich alle wie in einer großen Familie wohlfühlten. Wieder nahm das persönliche Gespräch die meiste Zeit in Anspruch. Wieviel Gedanken- und Erfahrungsaustausch ist ja auch möglich bei einer solch bunten Zahl von Berufen: Pfarrer, Brotfabrikant, Soldaten, Lehrer, Diplom-Ingenieur von der Forschung und vom Werkschutz, Schüler, Stellenleiter vom Arbeitsamt! Die Fotos von einstigen Kameraden, auch gefallenen, und das Gedenken an sie sowie an alte Lehrer, nach gut deutschem Brauch durch Postkartengrüße verlebendigt, erweiterte unseren Kreis unsichtbar, doch eindrücklich. In die Weite zum fernen Nächsten führte uns auch Helge Heislers „Wort zum Sonntag“ durch den Hinweis auf die Bemühungen alter und junger Christenheit, zueinander zu finden. „Gefängnismauern und Gitter entscheiden nicht, wer wirklich frei ist.“ „Sich nicht wehren ist kein Zeichen von Schwäche.“ Aber auch das heutige Königfeld wurde lebendig durch die Berichte bei Tisch vom Haus Spangenberg (Br. Neu), Haus Früauf (Br. Tietzen), von Neuerungen in der Schule, z. B. Realschulzug (Br. Glitsch). Sichtbar wurde dies heutige Königfeld — und das gab dem diesjährigen Beisammensein sein besonderes Gepräge — durch prächtige Buntfilme mit witziger musikalischer Begleitung von Br. Fritz Schmidt (Wirtschaftsleitung), Drehbuchautor, Kamera- und Vorführrmann in einer Person. Die jugendlichen Darsteller („die Schule — ein Theater“ war gleichsam das Leitmotiv) hatten in den seltensten Fällen eine Ahnung von ihren „Auftritten“, so heimlich waren die Filme gedreht! Eine schöne Ergänzung bildeten Hans Georg Farris Filme vom letzten Treffen. Die früheren Herren der Burg Wilenstein (jetzt wiederaufgebautes Schullandheim) gaben uns auch beim Sonntagsspaziergang Gelegenheit, verrostete Lateinkenntnisse aufzupolieren. „Sedulus ut unda, constans ut saxa“ (eifrig-beflissen wie die Welle, beharrlich-charakterfest wie die Felssteine) entzifferten wir an der bemoosten Quaderfassung des Karlstalbaches. Ein überaus herzlicher Abschied mit Gruppenbild und eine prächtige Pfälzer Gemüsegabe als Mitbringsel sind ein guter Grund, zum Schluß all denen, die sich um das Gelingen auch dieses Treffens, des 18. seiner Art, wieder so liebevoll bemühten, vielmals zu danken. Der Abschiedsgruß lautete: „Auf Wiedersehen in der Klug'schen Mühle am 20./21. September 1975!“

Helmuth Glitsch

Teilnehmerliste:

Rolf und Ingrid Segel (37-39) mit Volker, 414 Rheinhausen, Kaiserstr. 69
Ernst und Irmgard Dürrfeld (38-42), 6701 Maxdorf, Hauptstr. 88
Ernst und Gerda Modersohn (40-43), 478 Lippstadt, Tannenweg 7
Fritz und Gertrud von Marschall (36-40) mit Ingrid, 53 Bonn-Duisdorf,
Stresemannstr. 121
Albert Rückrich (36-39), 6509 Bornheim

Adolf Brandes (41-43), 5904 Eisenfeld, In der Euke 8
Harald Lehr (39-42), 6342 Haiger, Uferstr. 8
Helmuth Glitsch (ab 46), 7744 Königfeld, Schramberger Str. 5
Fritz Schmidt (39), 7744 Königfeld, Buchenberger Str. 173
Gerhardt und Inge Neu (ab 62), 7744 Königfeld, Mönchweilerstr. 7
Achaz und Gerda von Jagow (42-43) mit Achatz und Astrid, 62 Wiesbaden,
Lanzstr. 14
Otto und Ilse Müller (37-43) mit Helge, 6 Frankfurt, Odenwaldstr. 23
Wilfried Tietzen (bis 72), 7744 Königfeld, „Früauf“
Helge Heisler (36-44), 75 Karlsruhe, Blumenstr. 1,
Hans-Georg und Ingeborg Farr-Niemeyer (49-52) mit Fiederike, Hildegard
und Andreas, 75 Karlsruhe, Bergbahnstr. 9

Das **Altschülertreffen 1975 in der Pfalz** findet, wie schon mitgeteilt, am **20./21. September** wieder in der Klugschen Mühle in **Karlstal** bei Trippstadt statt. Anmeldungen erbitte ich bis zum 1. August, damit die Zimmer rechtzeitig bestellt werden können.

W. Tietzen

Der Morgenlegen

Immer aufs neue bemühen wir uns, zusammen mit unseren Schülern, dem Tagesanfang unter Gottes Wort die rechte Form zu geben, in der sich auch der Jugendliche zurechtfindet und die er bejaht. Ein kleiner Ausschuß von solchen, die sich für den Morgensegen verantwortlich fühlen, tritt mehrmals im Semester zusammen, um zu besprechen, wie die nächsten Wochen gestaltet werden könnten.

Im vergangenen Schuljahr haben wir so verschiedene Möglichkeiten ausprobiert. Jungen und Mädchen haben zur Gitarre mit uns gesungen, oder wir haben ein Lied aus dem Kreis der jungen Gemeinde vorgenommen und an jedem Morgen eine Strophe besprochen und eingeübt. Zwei andere Reihen bestanden darin, daß wir die Bitten des Vaterunsers oder die Seligpreisungen einzeln auf großen Schriftbildern vor uns hatten und auslegten. Oder wir nahmen uns ein Gleichnis vor, etwa das vom verlorenen Sohn, und erzählten es an einem jeden Morgen von einem anderen Standpunkt aus; so sprachen nacheinander der Vater, ein Nachbar, der ältere Sohn, der jüngere, bis schließlich nach dieser Vorbereitung die klassische Form der biblischen Gleichniserzählung erschien.

Ein ander Mal ging es uns um das, was beten heißt, und wie man beten solle und könne. Ein Lehrer und eine Schülerin verlasen dabei einfach das Protokoll eines Gespräches, das sie miteinander über dieses Thema geführt hatten. Einen anderen Gegenstand bildete das Gewissen: die Biologie fragte, was die Menschen vom Tier so unterscheidet, daß er „Mensch“ werde; der Altphilologe spricht vom Gewissen in der antiken Welt, der Germanist von der Rolle des Gewissens in der Literatur heute. Die Jugend stellt skeptische, kritische Fragen; nichts bleibt im Unverbindlichen.

Wiederum stellte der Kunstunterricht für diese Gelegenheit eine Reihe von Symbolen zur Verfügung, die dann an alle Zuhörer als Linolschnitt verteilt und erläutert wurden. Nach Katakombenzeichnungen waren es:

Fische und Brote, der Leuchtturm als das Licht der Welt, die Wanderschuhe der Pilgerschaft, das Monogramm Christi mit Kreuz, die Taube mit dem Ölzweig, Anker, Sonne u. a. m. Unten folgt ein Beispiel für eine solche symbolgebundene Morgensprache.

Im ganzen ist diese Art der gemeinschaftlichen Vorbereitung und thematischen Gestaltung des Morgensegens gut angekommen, wenn man den Besuch und die Beteiligung ins Auge faßt. Oftmals reichen die Sitzplätze nicht aus.

Auf leisen Sohlen

Was wir in der Hand halten, ist offensichtlich das Bild von ein Paar Schuhen; nicht Skistiefel sind es, nicht Reitstiefel, nicht einmal hohe Schuhe. Es sind ganz schlichte, flache Wanderschuhe mit leichten Sohlen, einfachen Bändern. Was sagen sie uns?

Die frühesten Eindrücke von Menschen im felsgewordenen Sand der Vorzeit sind barfußig. Kain ist sicherlich noch barfuß geflohen, aber sobald die Menschheit das Haupt zu höheren Stufen der Entwicklung erhebt, legt sie Schuhe an. Der erste, der auf solchen leichten Schuhen daherkommt, ist Abraham. Die Welt ringsum dröhnt vom Soldatenstiefel der Assyrer, Babylonier, Ägypter, später der Perser, der Griechen, bis der römische Marschtritt den Boden erschüttert. In dieser Welt wandert aus dem Zweistromland Abraham mit seinen Herden, umhüllt vom Staub der Wüste, leise in die Welt der Geschichte hinein, und ebenso unbemerkt folgen Isaak und Jakob.

Es scheint überhaupt, daß Gott auf leisen Sohlen in die Welt kommt: unauffällig gesellt er sich dem Zug der Menschheit bei, der da im Vorderen Orient aufbricht; nur wer sein Ohr der Verheißung öffnet, die über dieser Wanderung liegt, vernimmt, was hier geschieht; nur wer die Augen aufmacht, sieht es: Gott wandert leise mit.

Als Jesus durch diese Landschaft zog, hat er auch solche Schuhe getragen. Johannes sagt, er stehe so weit in der Bedeutung unter ihm, daß er noch nicht einmal wert sei, ihm die Schuhbänder zu lösen, was damals der Dienst des Sklaven war, der dem Gast die Füße zu waschen hatte. — Jesus trug das Zeichen der Wanderschaft über die Erde. Jedes Tier, so sagt er, hat Höhle oder Nest; ich weiß am Morgen noch nicht, wo ich abends mein Haupt hinlegen werde. So unabhängig von allem irdischen Besitz, von aller Sicherheit war er, aber total abhängig von den Gaben Gottes. In dieser großartigen Freiheit ist er vorausgewandert. Wir haben unsere Häuser, unsere Heimat, während in Afrika Menschen vor dem Hunger fortwandern, in Asien vor dem Krieg. Wer weiß, welcher Völkersturm auf diese Generation noch wartet? Vielleicht ist es gut, sich ein bißchen mit dem Wandern zu befassen, sich mit dem freien, unabhängigen Wanderer aus Palästina einzulassen?

Wir wandern von Jahr zu Jahr, von Klasse zu Klasse, von Erkenntnis zu Erkenntnis, von Schuld zu Schuld, und an keiner Stelle, weder auf den Höhen des Lebens noch in seinen Tiefen, gibt es ein Stillstehen, bis wir wieder ohne Schuhe das Leben verlassen, wie wir ohne Schuhe eingetreten sind. Deshalb nehme ich gern dieses Bild der Wanderschuhe als bedeutungsvolles Zeichen mit und werde es wahrscheinlich als Buchzeichen benutzen.

W. R.

Wiederaufleben unserer SMV

Einige Jahre lang kannten wir am Zinzendorf-Gymnasium keine Schüler-Mitverantwortung mehr. Die einstigen Bemühungen, mit denen 1968/1969 zwischen Schülern und Lehrern eine SMV-Satzung erarbeitet wurde, die staatlichen Richtlinien weit voraus war und manche Entwicklung vorwegnahm, die dann Allgemeingut im öffentlichen Schulwesen wurde, versandeten im Schulalltag und wurden von nachfolgenden SMV-Generationen als selbstverständlich und als nicht mehr ausreichend empfunden. Die allgemeine SMV-Müdigkeit, die sich auch an anderen Schulen breit machte, zog ebenfalls in Königsfeld ein und brachte die einst mit so großem Elan begonnene Arbeit zum Erliegen. Ein konkreter Grund fand sich rasch, die SMV löste sich auf.

Von seiten des Kollegiums wurde dieser Schritt immer wieder bedauert. Im vergangenen Schuljahr 1973/74 wurde dann der Mi-Au (Mittelstufen-Ausschuß) bestehend aus 3 Schülern der Mittelstufe, 3 Eltern und 3 Lehrern nach langen Beratungen in den Konferenzen ins Leben gerufen. Der Mittelstufenausschuß stellte insofern eine Art SMV-Torso dar, als er in Problemen, die die Mittelstufe angingen, als Vermittlungsinstanz tätig wurde und auch danach suchen sollte, an welchen Stellen Schüler im Schulleben der Mittelstufe selbständig Verantwortung tragen können. Dieser Ausschuß war zunächst als ein Versuch für das Schuljahr 1973/74 gedacht. Er tagte planmäßig und außerplanmäßig und leistete eine gediegene und erfolgreiche Arbeit, wenn auch, wie es in so kurzer Zeit natürlich ist, manches Problem nicht ganz gelöst werden konnte.

Diese ersten neuen Schritte einer sinnvollen und guten Zusammenarbeit zwischen Schülern, Lehrern und Eltern ermutigten uns alle dazu, wieder eine SMV ins Leben zu rufen. Mit Beginn des neuen Schuljahres war es dann soweit, daß Hans-Wilhelm Schröder, Arno Erdmann und Stefan Käser initiativ wurden und daran gingen, eine neue SMV-Satzung zu entwerfen. Daß dieser erste Entwurf zunächst in einer allgemeinen Konferenz nicht angenommen wurde, war für die drei Schüler sicherlich erst einmal eine Enttäuschung. Es zeigte sich aber, daß die ganze Angelegenheit doch einer intensiveren Bearbeitung bedurfte, wenn sie Erfolg haben wollte. Schnell war ein Ausschuß, bestehend aus 4 Schülern, 4 Lehrern und 2 Eltern, gebildet, der im Gegensatz zu sonstigen Ausschüssen tatsächlich enorm intensiv arbeitete und mit großer Dynamik die Fertigstellung der SMV-Satzung vorantrieb. Dabei erwarben sich Hans-Wilhelm Schröder, Arno Erdmann, Stefan Käser und Bruder Eberbach große Verdienste. In einer allgemeinen Konferenz Anfang Oktober wurde dann dieser Entwurf von der Konferenz angenommen und der gesamten Schülerschaft in Abschrift zugänglich gemacht. Mitte Oktober nahmen dann die Schüler in Mehrheit diese SMV-Satzung an, so daß nun der Weg frei ist für eine neue SMV, die noch im November gewählt werden kann.

Die neue Satzung geht vom Gedanken der Kooperation zwischen Schülern und Lehrern aus und will dazu beitragen, daß der ganz natürlich gegebene Gegensatz zwischen Lehrenden und Lernenden nicht im ermüdenden Gegeneinander stecken bleibt, sondern in einer fruchtbaren Spannung sich

zum sinnvollen Miteinander gestaltet. Hier liegt nun die große Chance, daß Schüler zwar in eigener Initiative, aber doch innerhalb des Möglichen und Machbaren tätig werden. Eine Satzung ist nur ein Stück Papier, mit dem an sich noch nichts Lebendiges gegeben ist. Eine Satzung kann aber Lebendiges schaffen, wenn die Beteiligten mit gutem Willen daran gehen, die dürren Worte mit echtem Leben zu erfüllen. Daß es dazu einer gewissen Anstrengung von seiten der Schüler und Lehrer bedarf, ist uns von vornherein klar. Wir meinen aber, daß sich diese Anstrengung lohnt, und daß sie auf keinen Fall gescheut werden sollte. Wir wünschen jedenfalls diesem neuen Unternehmen einen guten Beginn, Fortgang und Erfolg: vivat, crescat, floreat SMV!

Hans-Jürgen Kunick

Aus den Internaten

Haus Spangenberg

Ein volles Schuljahr ist seit dem Umbau vergangen, ein zweites hat begonnen. Mehr als vierzig Schüler kennen bereits das alte Haus nicht mehr, keine zwanzig von ihnen haben die Gruppenerziehung noch im Frühauf oder HCD erlebt. So schnell ändern sich hier im Haus die Zusammensetzungen. Hat sich der Umbau und die damit verbundene Umstrukturierung nun bewährt?

Wenn man einen Schülerbericht in der KP. Jg. 10, H. 40 auf Seite 46 ff. liest, ist das scheinbar nicht der Fall. Dieser Bericht ist überschrieben: „Hotel Spangenberg“ und beginnt: „Wir befinden uns in einer Situation der Konzeptlosigkeit.“ Dazu möchte ich drei Anmerkungen machen als Einleitung zu einem Artikel, den Bruder Eberbach, der genau nach 10 Jahren als Lehrer an seine ehemalige Schule zurückgekehrt ist und auch im Internat mitarbeitet, geschrieben hat und in dem er versucht, seine ersten Eindrücke wiederzugeben.

1. Der Schreiber des Artikels hat früher in einer Gruppe gelebt, die von einem Primaner sehr gut zusammengehalten wurde und sich so auch als Gemeinschaft begriffen hatte. Das war damals aber schon eine große Ausnahme. Der Schüler sieht also von seiner eigenen subjektiven Erfahrung aus die Vergangenheit zu verklärt, und das ist in der Erziehung eine große Gefahr.

2. Konzeptlosigkeit wird uns von verschiedenen Seiten immer wieder vorgeworfen, häufig von jungen Leuten. Offensichtlich stellen sie sich vor, man müsse ein handfestes Konzept (oder Rezept) haben, mit dessen Hilfe man Gemeinschaft produziert. Gewiß, solche Konzepte hat es immer wieder gegeben, oft waren sie ganz handfest politisch bedingt — und immer waren sie mit Zwängen verbunden, die nicht nur durch die Notwendigkeit des vernünftigen Zusammenlebens bedingt waren und gegen die zurecht immer weder rebelliert wurde. Auch heute sind viele Jugendliche bereit, Zwänge wieder in Kauf zu nehmen, allerdings in der Regel nur, wenn das Konzept ihren eigenen Intentionen entspricht, d. h. mit anderen Worten, wenn die Zwänge v. a. den anderen betreffen. Ich meine, daß man wohl Zielvor-

stellungen haben sollte — z. B. das vernünftige Zusammenleben von Menschen —, daß die Wege dorthin aber immer wieder neu gefunden werden müssen, weil ja auch die Menschen immer wieder andere sind.

3. Der Schreiber des Artikels ist inzwischen Haussenior und versucht an dieser Stelle, das, was er kritisiert hat, auch zu ändern. Darauf kommt es an. Gewiß, die alte Einteilung zwang den einzelnen mehr dazu, sich in eine Gruppe einzuordnen; das konnte aber auch zur Unterdrückung des einzelnen führen. Die neue Ordnung gibt dem einzelnen mehr Chancen, damit aber auch mehr Notwendigkeit zur eigenen Entscheidung. Nicht nur die Verhältnisse prägen den Menschen, es ist den Menschen auch aufgegeben, die Verhältnisse zu gestalten.

H. Dannert

Auf den ersten Blick

Beobachtungen. Kein Vergleich zu damals. Damals — das ist 10 Jahre her. Damals habe ich hier Abitur gemacht. Es ist nicht nur die Quantität der Jahre, die dazwischen liegt, es ist die Qualität einer Entwicklung. Es ist nicht möglich, ohne Bruch an damals anzuknüpfen. Es gibt keinen Weg zurück, auch nicht in Gedanken. Die Wirklichkeit von damals spiegelt sich in dem Ich von heute. Heute bin ich Lehrer, Das ist es, was die Wirklichkeiten von damals und heute unvergleichbar macht. Also kein Vergleich — Beobachtungen.

Die Blickrichtung ist klar: Internatsschule als Alternative. Zur Staatsschule. Zum Elternhaus. Zur Vereinzelung. Zur Gemeinschaftsferne . . . Das Leben in der Internats-Gemeinschaft als Herausforderung. Beispiel: Stockwerksaufteilung im Hause Spangenberg. Mehr Individualität — auf Kosten der Gemeinschaft? Pädagogischer Gemischtwarenladen? Eldorado für Eskapisten?

Oder: Verzicht auf „Hausgemeinschaft“, die es längst nicht mehr gab — wenn es sie je gegeben hat — zugunsten von kleineren, aber funktionierenden Gemeinschaften.

Die Möglichkeiten des einzelnen zur gestaltenden Einflußnahme auf das Gemeinschaftsleben sind gewachsen. Angenommen sind diese Möglichkeiten jedoch im allgemeinen noch nicht. Angenommen sind die Möglichkeiten zur Ausdehnung des individuellen Freiraumes. Bei einzelnen bricht sich aber das neue Bewußtsein schon Bahn und manifestiert sich in Initiativen für die Gemeinschaft. Ob diese Initiativen die nötige Dynamik entwickeln, um das Gemeinschaftsbewußtsein zu fördern, oder ob sie an der schweigenden Trägheit zerschellen — dies sollte nicht abgewartet werden.

Vielmehr setzt hier der pädagogische Auftrag an, solche Gestaltungsversuche zu begleiten und zu fördern. Abgesehen von dem Nutzen, den solche Initiativen der Gemeinschaft und der Entwicklung des Gemeinnsinns bringen können, ist zu bedenken, welche Folgen deren Fehlschlagen bei den einzelnen Initiatoren zeitigen würde. Die Tatsache, daß nur noch ein Erzieher pro Stockwerk eingesetzt ist, darf nicht zu dem Schluß verleiten, das neue Konzept ließe sich mit geringerem personellen Einsatz realisieren.

Das Gegenteil ist der Fall.

Aber während sich bei einzelnen Schülern die Wandlung des Bewußtseins in Richtung Verantwortlichkeit für das Gemeinschaftsleben sichtbar

abzeichnet, ist von der Mehrheit der Lehrerkollegen dem Anscheine nach noch nicht begriffen worden, was das von ihnen fordert. Wir sind auf dem Wege, die alten, äußeren Formen der Gemeinschaft — Hausgemeinschaft, Stubengemeinschaft — abzubauen, weil sie doch mehr oder weniger zu inhaltslosen Hülsen degeneriert waren, und statt dessen eine neue, innere Gemeinschaftlichkeit zu entwickeln, die jedoch über die unmittelbar betroffenen Internatsschüler und Erzieher alle an dieser Schule Tätigen mit einbezieht und die Bereitschaft fordert, sich aktiver als bisher an solchen Gemeinschaftsaktivitäten zu beteiligen.

Fazit der Beobachtungen:

Eine Qualität des Gemeinschaftslebens beginnt sich zu entwickeln auf der Grundlage der neuen räumlichen Voraussetzungen. Alle Beteiligten befinden sich noch in der Probierphase. Einzelne Schüler haben die Chance erkannt und nutzen sie zu gestaltender Einflußnahme. Das Verlangen nach Solidarität von Lehrenden und Lernenden ist spürbar. Solidarität im Blick auf die rasant zunehmenden Leistungsanforderungen unserer Gesellschaft, denen sich unsere Schulabgänger stellen müssen. Zunehmender Leistungsdruck, der auszustrahlen beginnt auf das Bewußtsein der Schüler, der keinen Platz mehr läßt für die Konfrontationsmentalität, die den Ausgang des vergangenen Jahrzehnts begleitete, der uns zwingt, die Kooperationsmöglichkeiten zu nutzen, die eine Internats-Schul-Gemeinschaft eröffnet. Die Lehrer sind aufgerufen, an der Gestaltung dieser neuen Solidargemeinschaft mitzuwirken, indem sie stärker als bisher Schülerinitiativen durch ihre aktive Mitarbeit auch jenseits ihres Unterrichts unterstützen. Wir brauchen mehr Lehrer in den Internaten. Ganz einfach.

Volker Eberbach

Erdmuth-Dorotheen-Haus

Am 26. August 1974 begannen wir das neue Schuljahr mit vollbesetztem Internat. Bald konnte ich bereits viele gute Noten von geschriebenen Arbeiten beim Mittagstisch im Speisesaal ansagen, es regnete Zweien und Einsen in Mathe und Franz, die ausgiebig „beklopft“ wurden. Warum soll ich das Essen nur mit Mahnungen würzen? Viel besser schmeckt der Nachtsch mit etwas Lob und Scherz.

So nahm ich es auch als Scherz, als am Ende der Osterferien folgende Story sich ereignete: Zwei übereifrige Väter brachten ihre Töchter schon am Sonntag anstatt am Anreisetag Montag. Ich selbst kam erst am Sonntag abend aus den Ferien zurück. Die beiden Väter mit ihren Mädchen hatten Glück beim Kommen am Nachmittag; die Haustür war offen. Einer der Väter kam noch durch die Tür hinaus, der zweite aber, der sich etwas länger mit guten Lehren im Zimmer der Tochter aufgehalten hatte, nahm den Weg durchs Fenster unseres Bades, denn die Haustüren hatte jemand inzwischen verschlossen. „Ha“, dachten dann Isa und Karin, „durchs Fenster können auch wir und erlauben uns heute — es sind schließlich noch Ferien — einen längeren Ausgang.“ O weh, um 23 Uhr, als Isa und Karin todmüde durch den Baderaum wieder ins Haus wollten, um ihre matten Glieder im weichen Bett auszustrecken, mußten sich die beiden gekrümmt in zwei Badewannen zur Ruhe begeben. Inzwischen war ich von meiner Reise



Nicht jede Hochzeit

können wir auf diesen Blättern abbilden; möge dies für all' die Jung-Vermählten unter unsern ehemaligen Schülern und Schülerinnen stehen, die wir mit unseren guten Wünschen ins gemeinsame Leben begleiten!

Dies ist Friederike Kautzsch, die jüngste der fünf Kautzsch-Kinder, die durch unsere Schule gingen, spielten, schwebten, sangen, tanzten. Ihr Gatte heißt Christopher Jeans, er ist Engländer und Biologe. Sie heirateten am 24. August 1974. Es war eine ungewöhnliche Feier: haben Sie das schon einmal erlebt, daß die Hochzeitsgesellschaft aufsteht und, einschließlich des Pfarrers, des Bruders der Braut, die gesamte Motette „Jesu, meine Freude“ auf das wunderbarste singt? Es ist wohl am Platz, der Familie hier ein kleines Denkmal des Dankes zu setzen. — Übrigens können unsere Leser auch sehen, wie frei und weit der Zinzendorfplatz geworden ist, nachdem die Hecken gefallen sind und Rasen eingesät wurde.

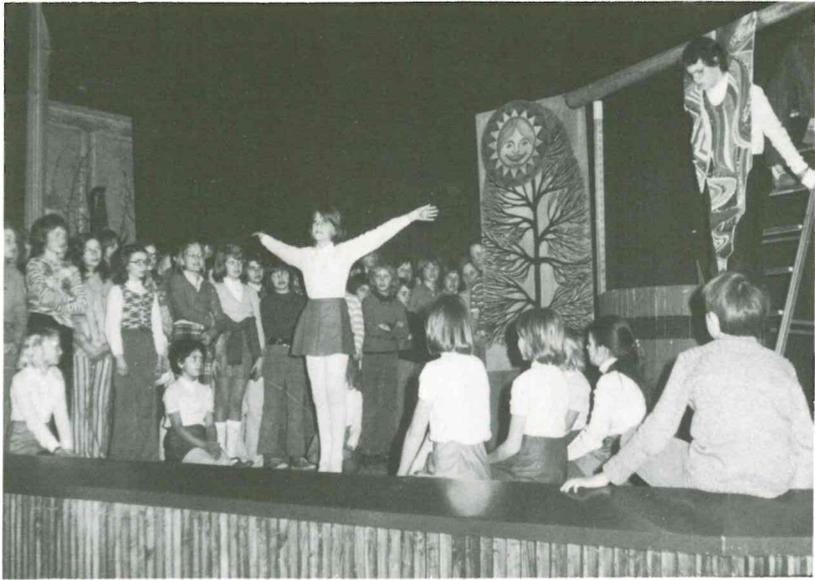


Bild: Stegelmann

Der Eiszapfen

war ein Tanz- und Singspiel, das Walter Wettstein nach einer im Kunstunterricht der Quarta bunt ausgestalteten Fabel gedichtet und in Musik gesetzt hatte: der Eiszapfen will auch ein buntes Kleid, wie die spielenden Kinder; er bekommt es schließlich durch die strahlende Sonne, doch er bezahlt seine „Unzufriedenheit“ mit der Auflösung. — Die Musik verwendet mehrfach eine 12ton-Reihe, deren im Kanon gespielte Transposition den Chaconne-grund für das vom Chor gesungene Eröffnungsthema „a h d i s e i s c a b f e“ (Aha, diese Eiszapfen!) abgibt. Zu diesem musikalischen Spaß treten im Verlauf der 14 chorischen bzw. solistischen Gesangsnummern weitere sinnige Stilparodien von gängigen Artikeln der Musikindustrie wie Musicalchanson, Kinderoper, Kunstlied, Beatlessong, Trivialschlager und dergleichen. Im Wechsel mit lustigen Sprechszenen und Ballettnummern hat das allen Beteiligten und dem Publikum offenbar großes Vergnügen bereitet. Der Gipfel dieses musikalischen Allotrias war wohl eine auf „sweet“ harmonisierte und daher ins Ohr gehende 12ton-Melodie, die von den Kindern besonders hingebungsvoll gesungen wurde.

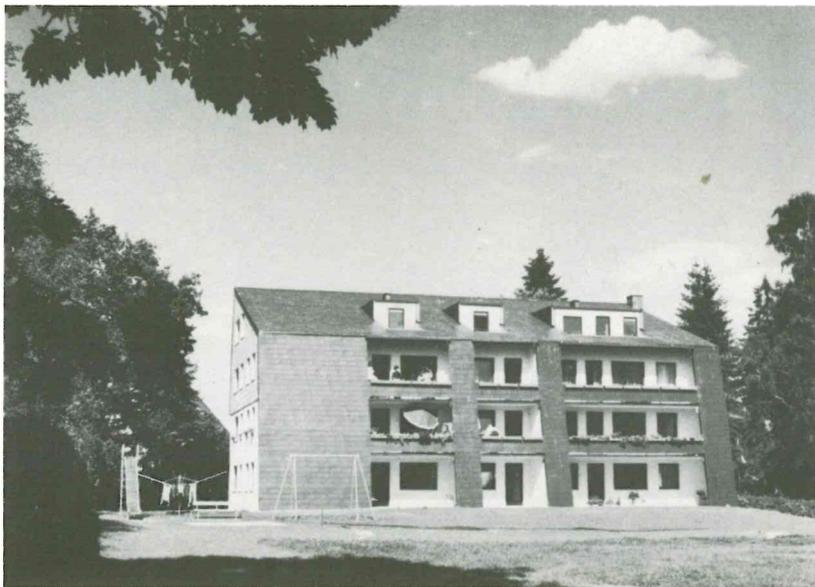


Bild: Stegelmann

Das neue Mitarbeiterhaus

Wer mit dem Auto die Luisenstraße in Richtung Schramberg fährt oder sich auf einem Spaziergang zum Gottesacker befindet, sieht linker Hand im Garten des Hauses Früauf das neue Wohnhaus für Mitarbeiter der Zinzendorfschulen, welches sich trotz seiner etwas eigenwilligen Architektur gut in die Umgebung einfügt.

Der Bau dieses Hauses war dringend notwendig, um neuen Mitarbeitern und deren Familien eine Wohnung zur Verfügung stellen zu können. Wegen des milden Winters 1973 konnte ohne größere Unterbrechungen durchgearbeitet werden, so daß Anfang August 1974 die ersten Familien einziehen konnten. Der Neubau enthält:

drei Fünfstüber-Wohnungen	eine Zweizimmer-Wohnung
drei Vierzumber-Wohnungen	drei Einzimmer-Appartements
eine DreizumberWohnung	drei Einzelzimmer.

Sämtliche Wohnungen enthalten Einbauküchen und Bad. Die Fünfstüber-Wohnungen sind zusätzlich mit einer Dusche ausgerüstet. Die Einzimmer-Appartements besitzen ebenfalls eine Kochnische und eine eigene Sanitärzelle mit Dusche.

Insgesamt wurden ca. 860 qm Wohnfläche neu geschaffen. Ein besonderer Dank gilt dem Architekten, Hanswerner Vogt, und den am Bau beschäftigten Bauhandwerkern, die den Fertigstellungstermin unterbieten und die kalkulierten Kosten in Höhe von einer Million DM (ohne Bauplatz) einhalten konnten.

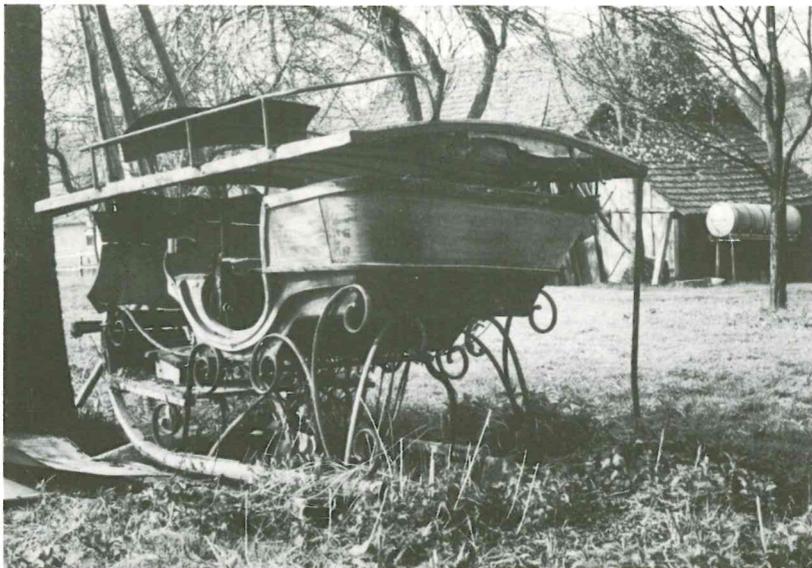


Bild: Rolf Krieg

Ein traditionsreicher Schlitten

Für ganz alte Königsfelder mag noch eine Erinnerung daran wach sein, daß man einst mit Pferd und Wagen vom Bahnhof Peterzell abgeholt wurde, wenn man nach Königsfeld wollte. Das Dach über diesem ausrangierten und abgestellten Schlitten, den die Redaktion in einem verschwiegenen Grasparkentdeckte, zeigt auf dem vorderen Schild noch die Aufschrift „Königsfeld“; es stammt von einem der Gesellschaftswagen, — Kremser sagte man in Berlin — mit denen der Verkehr vor 30 und mehr Jahren bewältigt wurde. Dies dürfte wohl die letzte gegenständliche Erinnerung an manche Ankunft und Abfahrt sein, die Jungen und Mädchen mit ihren Eltern von oder zu einem der Internate brachte. — Heute ist der Bahnhof Peterzell für den Fernverkehr stillgelegt; die Bundesbahn besorgt den Verkehr nach St. Georgen und Villingen mit Bahnbussen.

zurückgekehrt und hatte nach meinem abendlichen Bad fürsorglich wie immer die Tür des Badezimmers zum Korridor abgeschlossen. Auf meine Frage, warum sie nicht geklingelt hätten, war die lakonische Antwort: „Wir wußten nicht, daß Sie schon angereist sind.“

Na ja, ich hab' auch „Einen Duften Haufen“ — abgekürzt EDH. — Diese Bezeichnung gaben sich die Mädchen mit den Erzieherinnen, als sie einen Monat, nachdem ich 65 Jahre geworden war, mir ein Geschenk in Form einer Zirkusdarbietung machten. Alle zeigten Spitzenleistungen! Besonders seien hier erwähnt die lustigen Sprünge der dressierten Raubtiere, die grazilen Lipizzaner mit dem elegant die Peitsche schwingenden Dresseur, der Flohzirkus, aus dem ein ganz frecher Ausreißer Asyl unter der Halsbinde einer Lehrkraft gesucht hatte, die zwei Seiltänzerinnen und als Krönung die endlich erfolgte Planung eines neuen Oberschülerinnen-Internats. Nun hoffen wir, daß diese imaginäre Planung unseres „duften Haufens“ — samt Leitung mit milder „Zügelführung“ — in irgend einer Form Früchte trägt.

Über der Sorge um die Unterkunft für den „duften Haufen“, der trotz heftiger Abwehr noch immer größer zu werden droht, hätte ich bald den tüchtigen Zirkusdirektor — mit schickem Zylinder, Stiefeln, schönem schwarzen Dreß — vergessen zu erwähnen. Er hätte mir das sicher noch nachgetragen bis in die Zeit, wo er (sie) als stolzer Direktor auf dem Weingut des Vaters sitzen wird. Wo ich hingegen einmal mein Alter verträumen werde, weiß ich heute noch nicht, obwohl ich mich hier sehr wohl fühle.

Magda Kreiner

Haus Früauf

Wir freuen uns, daß hin und wieder ein „Ehemaliger“ uns besuchen kommt. Man ist dabei oft überrascht, in welchem anderem Licht nach einem mehr oder weniger langen Abstand manches erscheint. Es ist dann festzustellen, daß für uns kleine und selbstverständliche Dinge große Probleme für die Jungen aufwarfen und umgekehrt. Eines aber wird bei der Arbeit in Schule und Internat anerkannt: das intensive Bemühen um den einzelnen; besonders natürlich in seinen schulischen Angelegenheiten. Meist — eine Frage danach ist gar nicht nötig — kommt spontan eine Aussage wie: „Aber das schönste Erlebnis während meiner Königsfelder Zeit war: . . .“, und hier folgt der erste erlebte 1. Advent mit dem Schmücken der Stuben, dem „sagenhaften“ Frühstück („da waren die Erzieher Tischdienste und mußten Mengen nachholen, weil wir da besonders viel aßen“) und mit der Hosiannastunde. „Da durften wir auch einmal ins EDH“ — denn damals war man am Nachmittag ja für strikte Geschlechtertrennung!

Und dann kommen natürlich die Hausfeste mit allem drum und dran. Im vorigen Schuljahr führten wir kein Hausfest durch. Das hing zu einem kleinen Teil zusammen mit der Fußballweltmeisterschaft und vor allem mit dem Bau des Lehrerwohnhauses auf unserem ehemaligen Gelände. So beschlossen wir, ein kleines Hausfest Anfang Oktober zu feiern, „denn da ist ja mit dem schönen Königsfelder Herbst zu rechnen“. Das Wetter war zwar regnerisch trübe, doch waren alle Jungen, Eltern und auch wir vom Haus sehr zufrieden.

Bei der gemischten Staffel durch den Ort (geht nicht mehr ohne gebührenpflichtige Genehmigung mit Absperrung durch die Feuerwehr) oder der Hindernisstaffel durch den Garten waren Sextaner wie Obertertianer mit Begeisterung bei der Sache. Einige Seiten allein würde ein Bericht füllen über den psychologischen Vorkampf des Fußballspiels „Alte Herren Früauf“ gegen die Hausmannschaft. Ein schönes, faires Spiel war das Ergebnis und eine ganz knappe 1:2-Niederlage der AH (mit den Männern unseres jugoslawischen Haus- und Küchenpersonals). Beim Theaterspiel im Gartenhaus zeigten sich viele Jungen von ganz anderer Seite. Ein besonderer Dank vor allem Schwester Völkner! Mit großem Ernst wurde dann am Abend mit dem Fahrrad gegen die Zeit und die Tücke des von Herrn Fleig, unserem Hausmeister, aufgebauten Radturnierkurses gekämpft. Beim abschließenden Lagerfeuer sangen sogar die Jungen.

Später erinnert man sich auch der anderen Feste und Höhepunkte des Internatslebens: Partys oder Feten mit und ohne Girls, Geburtstagsfeiern, gemeinsamen Kegelnachmittagen, Hausvater-Geburtstagen (mit Hindernisstaffel durchs Haus und dem traditionellen Hausversteck) und vor allem der Hüttenaufenthalte (seit wir keine eigene mehr haben, vor allem im „Weißloch“ und dem „Lindenbüble“ in St. Georgen-Langenschildach). Weitgehend vergessen sind dann die großen Mühen und Plagen in erster Linie mit dem zu bewältigenden Lernstoff, kurzum der graue Alltag. Und das ist normal und gut so.

Wesentliche Änderungen gab es keine. Das Angebot von Arbeitsgemeinschaften, die jeweils bis etwa Ostern abends nach 19.00 Uhr stattfinden, konnte erweitert werden. An den Nachmittagen kann jeder Junge jeden Tag eine andere Sportart betreiben (Volleyball, Tischtennis, Fußball, Indiaka, Hockey und Judo). Die Tanzstunde für die Neuntkläßler, für die Bruder Hansen „verantwortlich“ ist, bedeutet eine echte Bereicherung.

Mit Dankbarkeit erinnern wir uns unserer jungen Helfer, die manch neue Idee mit ins Haus brachten: Schwester Lenz von der Fachschule für Sozialpädagogik Herrenberg, Schwester (eine echte!) Graybill aus den USA und Bruder Tapping aus England. Aus dem Erzieherkollegium schied Bruder Versluis aus. Er ist jetzt Lehrer an den Frauenfachschulen. Bruder Köpke trat seine Nachfolge als Erzieher der „Greife“ an. Bruder Stockenberger, der hier sein Diakonisches Jahr ableistet, betreut mit dem Hausvater die 21 „Raubtiere“, und Bruder Hansen fungiert als „Springer“.

Mit Dankbarkeit können wir feststellen, daß eine gut harmonisierende Mitarbeiterschaft im Hause uns die Arbeit sehr erleichtert. Möge auch weiterhin der Segen Gottes auf unserer Arbeit im Dienst an den uns anvertrauten Jungen ruhen.

Ilse und Reiner Kurt

Haus Christian David

Im HCD ist das Schuljahr 1973/74 für viele ein Jahr des Abschlusses, des Abschieds, des Aufbruchs geworden. Noch nie in den vergangenen 8 Jahren hat sich die Belegschaft des Hauses über die Sommerferien so stark verändert wie in diesem Jahr. Von der Stube Thüringen blieben uns nur 2 Schüler für das nächste Schuljahr erhalten. Von den übrigen 13 zogen 9 als

frischgebackene Obertertianer in das Haus Früauf um, einer besucht die Untersekunda einer öffentlichen Schule in Hamburg, 3 begannen nach abgeschlossener Schulzeit eine Berufsausbildung. Unser gesamter Stamm Alt-ingesessener, z. T. 5 bis über 6 Jahre im Hause, der das Leben und den Ton im HCD stark bestimmt hat, verließ uns — wenn auch z. T. nur auf Sichtweite. Vielleicht kehren einige von ihnen als Sekundaner oder Primaner wieder zurück, um uns zu helfen, die Sonntage zu gestalten. Unsere Fußballhausmannschaft muß neu aufgebaut werden, nur einer ist geblieben; viele Ämter im Hause, jahrelang von gleicher Hand zuverlässig verwaltet, sind frei geworden und müssen neu besetzt werden, auch begehrte Betten und Schreibtische können wieder vergeben werden.

Aber nicht nur bei den Schülern war der Wechsel groß, auch im Kreise der Erwachsenen ist eine Tradition abgerissen. Br. und Schw. Schaefer haben, nach fast 10jähriger Tätigkeit im HCD, Königfeld verlassen, um im Kleinen Walsertal die Leitung eines Kinderheimes zu übernehmen. Br. Schaefer hatte im Oktober 1964 die Betreuung der Stube Thüringen übernommen und durch die Art und Weise, wie er die Ältesten führte, die Ordnung und den Stil des ganzen Hauses entscheidend mitgeprägt. Kaum vorstellbar der Adventsschmuck und die Hausfeste ohne sein organisatorisches und handwerkliches Geschick. Auch seine Fahrradtouren, Zeltwanderungen, Geländespiele und „Stubenfüchse“ werden vielen unvergeßlich sein. Schw. Schaefer, die zunächst als Hilfe in der Stube Pommern zu uns gekommen war, übernahm sehr bald und dann für viele Jahre die Leitung der Wäschestube und hat dort nicht nur sehr gewissenhaft die Wäsche des Hauses und von 40



„Die Ottos“, Männergesangverein der Stube Thüringen beim Hausfest des HCD

Jungen verwaltet, sondern so manches Flickwunder an Hosen, Anoraks, Reißverschlüssen, etc. vollbracht. Beiden gilt auch an dieser Stelle nochmals unser herzlicher Dank, und unsere guten Wünsche begleiten sie und ihre Familie an ihre neue Arbeitsstätte.

Höhepunkte des Jahres waren wieder einmal die Adventszeit, die Party in der Fasnachtszeit, sowie die Hauswanderung am 1. Mai, die uns über die Ruine Küssaburg nach Zurzach führte, wo wir nach einem kühlen und feuchten Tag ein herrlich heißes Bad im Thermalfreibad nehmen konnten. Weitere Wanderungen in der näheren Umgebung, die mit Ausnahme einer Radtour ins Bregtal — fast regelmäßig einregneten, fanden nicht das erhoffte Echo. Unternehmungen, die anstrengen und überdies nicht vom Wetter begünstigt sind, bergen doch ein erhebliches Stimmungsrisiko in sich.

Aufregend und anstrengend dann die letzten Wochen vor Schuljahresende: Vielen stand die nur ungewisse Versetzung vor Augen. Zudem überschritten sich Fußballweltmeisterschaft und Vorbereitungen zum Hausfest. Schließlich war es dann so weit: Am 29. Juni das Hausfest, zwar von Regengüssen beeinträchtigt, doch im ganzen gelungen, am 6. Juli Bekanntgabe der Versetzungen und am 7. Juli das Endspiel. Versetzt und dann noch Weltmeister! Für manche fast zu viel des Glücks!

Nach den Sommerferien geht es nun mit stark verjüngter Besetzung weiter. Zweierlei wird dem Besucher auffallen: Einfahrt und Hof sind asphaltiert worden, der Morast im Garten, oft nur auf Brettern überquerbar, hat ein Ende; weniger häufig als bisher wird „die Bombe“, den Eingang durch den Keller weisend, vor der Haustüre hängen. Ein angenehmes Ding-Dong hat die schrille Klingel abgelöst, die uns in Zukunft nur noch für Feuerwehrproben dienen wird. Und bis dieser Bericht im Druck erscheint, haben sich die vielen „Neuen“ hoffentlich — und so wünschen wir es ihnen — gut in die neu formierte Hausgemeinschaft eingelebt.

Wolf Renkewitz

Willkommen und Abschied

In der Politik nennt man es revirement, in der Bürokratie Personalveränderung, bei den Soldaten Wachablösung, aber der Titel des Goethe-Gedichtes, das noch heute die tiefe Bewegung des Gefühls ausstrahlt, bleibt doch für solche Gelegenheiten die beste Bezeichnung, da man sich von Menschen, mit denen man vertraut gewesen ist, trennen muß und neue in der Arbeit begrüßen darf.

Schwester Hanni Schmidt

Im Jahre 1941 war sie infolge des Krieges aus Neuwied nach Königsfeld gekommen, um, wie sie glaubte, ein halbes Jahr zu bleiben. Daraus sind 33 Jahre geworden. Hier sind ihre beiden Kinder — Wolfgang und Annelore, viele werden sich noch an sie erinnern — aufgewachsen, hier hat Schw. Schmidt an unserer Schule eine Lebensaufgabe gefunden und erfüllt: Chefsekretärin des Zinzendorf-Gymnasiums unter drei Direktoren zu sein. Sie hat es dabei in außergewöhnlicher Weise verstanden, das Vertrauen der

Schulleitung sowie jedes Gliedes der Schulgemeinschaft zu gewinnen und zu bewahren, immer mitsorgend und unermüdlich schaffend. Der Wiederaufbau nach dem Krieg, der Brand der Schule 1953, die Integration in das evangelische Schulwesen, die Schulreform und deren Auswirkungen — alles das hat sich in der Zeit ihrer Tätigkeit vollzogen. Viermal mußte sie das Haus wechseln: aus der alten Knabenanstalt zum provisorischen Büro im Gasthof, in das neu gestaltete Haus Spangenberg und von dort in den Verwaltungsbungalow. — Jeder, der sich an sie wandte, erhielt Auskunft, Rat, Hilfe, oft kurz, doch stets effektiv. Ein glänzendes Gedächtnis half ihr bei der Bewältigung ihrer mannigfachen Aufgaben. Verschwiegenheit und Takt zeichneten sie aus. Wir scheiden von ihr mit Dank, wir wünschen ihr einen guten, erfreulichen Ruhestand.

W. R.

*

Am Ende des Schuljahres 1973/74 schied Schwester Billeit aus dem Schuldienst des Zinzendorf-Gymnasiums aus, nachdem sie zwei Jahre lang in der Unter- und Mittelstufe in Englisch und Deutsch bei uns unterrichtet hatte. Schw. Billeit hat Königsfeld allerdings nicht verlassen, sie unterrichtet jetzt an den Frauenschulen in Königsfeld. Wir danken ihr für alles, was sie für die Jungen und Mädchen getan hat, und wünschen ihr viel Freude im neuen Tätigkeitsfeld.

Bruder Frese hatte zu Beginn seiner Pensionierung das Unterrichten noch nicht ganz aufgeben wollen. So kam es zu einem Arbeitsverhältnis mit dem Zinzendorf-Gymnasium, wo er fünf Vierteljahre lang mit einem halben Lehrauftrag in Deutsch und Erdkunde tätig war. Wir hatten uns sehr gefreut, in Bruder Frese einen Lehrer gewonnen zu haben, der aus seiner langjährigen Erfahrung an norddeutschen Gymnasien, zuletzt in leitender Position, unseren Schülern Wissen vermitteln konnte. Umso mehr bedauerten wir seinen Entschluß, nun doch ganz in den Ruhestand zu treten. Wir haben aber volles Verständnis dafür, danken Br. Frese für alles, was er für die Jungen und Mädchen getan hat, und wünschen ihm einen gesunden und frohen Ruhestand.

Schwester Hill trat mit Beginn des Schuljahres 1973/74 bei uns ein, um in der Unterstufe Englischunterricht zu übernehmen und gleichzeitig im Mädcheninternat tätig zu sein. Schw. Hill kam aus den Vereinigten Staaten von Amerika zu uns und wollte gern die Schularbeit in Deutschland kennen lernen. Sie hatte sich mit einer enormen Energie in ihre Tätigkeit in der neuen Umgebung eingearbeitet und verstand es, den Schülern Wissen zu vermitteln. Auf Grund ihres freundlichen Wesens gewann sie rasch die Sympathien aller. So bedauern wir das Ausscheiden von Schw. Hill, das aus persönlichen Gründen erfolgte (es zog sie wieder in die U.S.A.). Auch ihr danken wir für ihren unermüdlichen Einsatz und wünschen ihr viel Erfolg und Freude in ihrer neuen Tätigkeit.

Nachdem Bruder Meyer die Altersgrenze erreicht hatte, war es sein Plan, sich von der Arbeit, in der er zehn und ein halbes Jahr tätig war, zu trennen. Dieser Entschluß tat uns leid, da wir Br. Meyer als langjährigen

Mitarbeiter sehr schätzen gelernt hatten. Jahre lang führte er Oberprimen mit sicherer Hand in Französisch und Englisch durch das Abitur und zeigte auch mit seiner Stimme in den Konferenzen das Engagement an unserer Arbeit. Wir bedauern es sehr, daß Bruder Meyer nicht mehr unter uns ist. Wir danken ihm für seine treuen Dienste und wünschen ihm und seiner Gattin einen frohen und gesunden Ruhestand, in dem er so manches nachholen kann, wozu bisher die Zeit fehlte.

Als Bruder Polke vor 5½ Jahren den Dienst als Religionslehrer in Königsfeld antrat, sagte er gleich, daß die Tätigkeit am Zinzendorf-Gymnasium nur eine Etappe für ihn darstelle, er wolle danach wieder in den Gemeindedienst zurückkehren. Im Sommer dieses Jahres war es dann soweit. Mit Bruder Polke schied ein Mitarbeiter aus, der nicht nur engagiert unterrichtete und sich allgemein für die Schule einsetzte, sondern auch außerhalb des Unterrichts sich den Belangen der Schüler voll und ganz widmete und als Seelsorger vielen Schülern eine große Hilfe sein konnte. Der Religionslehrer ist an einer evangelischen Schule eine zentrale Figur. Wir meinen, daß Br. Polke dem voll und ganz entsprochen hat. So bedauern wir zwar sein Ausscheiden, danken ihm aber herzlich für alles, was er für die Schule und Schüler getan hat, und wünschen ihm Gottes Segen und guten Erfolg in seiner neuen Tätigkeit in der Gemeinde.

Schwester Wunderling hatte vier Jahre lang den Unterricht in Mathematik und Physik in Mittel- und Oberstufe am Zinzendorf-Gymnasium versehen. Gleich nach ihrem Assessorenexamen war sie zu uns gestoßen und hat viele Schüler mit der nicht ganz leichten Materie der Mathematik und Physik vertraut gemacht und auch Klassen mit gutem Erfolg durch das Abitur geleitet. In ihrer stillen und feinen Art lernten wir Schw. Wunderling sehr schätzen. Ihren Entschluß, Königsfeld aus persönlichen Gründen zu verlassen und wieder an einer öffentlichen Schule tätig zu werden, bedauern wir sehr. Wir danken ihr für allen Einsatz für Schüler und Schule und wünschen ihr viel Freude und guten Erfolg an ihrer neuen Stelle.

*

Ein Abschied hat, wenn es richtig zugeht, an einer Schule gleichzeitig ein Willkommen zur Folge. Gilt es doch, die entstandenen Lücken wieder aufzufüllen. So ist es uns ein große Freude, die neu eingetretenen Kolleginnen und Kollegen in unserer Mitte willkommen zu heißen. Es sind dies: Herr Gymnasialrat C o n z e l m a n n (Französisch), Herr Gymnasialrat E b e r b a c h (Englisch), Frau Oberstudienrätin F ü r s t e n a u (Englisch und Deutsch), Herr G r a n i e r (Französisch und Mitarbeit in Haus Früauf), Herr Pfarrer G r a t h w o h l (Religion und Geschichte), Frau und Herr Studienassessor S c h r ö t e r (Chemie und Biologie). Wir wünschen den Schwestern und Brüdern ein rasches Einleben bei uns und Freude und Erfolg bei ihrer neuen Tätigkeit.

Hans-Jürgen Kunick

Schwester Ruth Brauer †

Ihre Schüler werden sich gern an sie erinnern, alle danken wir ihr für ihre treuen Dienste, die sie von 1947 bis Dezember 1966 in den Schulen von Königsfeld dem gesamten Werk als Lehrerin für Religion, Englisch und Deutsch geleistet hat. In ihrer klaren geradlinigen Art hielt sie ihre Klassen zu geordnetem Arbeiten an und wies sie durch Wort und Vorbild auf den guten Weg des Lebens, in dem sie selbst so viel Leid hatte überwinden müssen. Am 20. Mai 1974 entschlief sie 71jährig nach langer schwerer Krankheit.

Wir trauern um Schw. Brauer zusammen mit ihrer Tochter, Frau Pfarrer Gunhild Hartung, Wilhelmshaven.

Unsere Dienstjubilare

Am 3. Oktober 1974 versammelte sich das Kollegium des Zinzendorf-Gymnasiums im Speisesaal des Hauses Spangenberg zu einer Feier ganz besonderer Art. Eine Reihe unserer Lehrkräfte konnte in diesem Jahr auf eine 25jährige Diensttätigkeit am Zinzendorf-Gymnasium zurückblicken, bei einzelnen lag dieses Jubiläum allerdings schon einige Zeit zurück. Bisher war in den Schulen der Brüdergemeine eine derartige Feier für Dienstjubilare nicht üblich gewesen, da der Dienst der einzelnen in aller Stille und mit gewisser Selbstverständlichkeit getan wurde. Wir meinten aber in Königsfeld, dem Wandel der Zeiten auch dadurch Rechnung tragen zu sollen, daß wir ein so denkwürdiges Jubiläum, wie es 25 Jahre Dienst an der selben Arbeitsstelle darstellen, in das Licht der Öffentlichkeit rücken sollten.

Folgende Schwestern und Brüder konnten das 25jährige Dienstjubiläum begehen: Schw. Bettermann, Br. Clemens, Schw. und Br. Fried, Br. Helmuth Glitsch, Br. Joggerst, Schw. Stolz. Br. Waldemar Reichel kann auf eine über 50jährige Tätigkeit im Dienste der Brüderunität zurückblicken. Br. Tietzen, der zwar nicht mehr im Klassenunterricht tätig ist, aber als tätiger Ruheständler im Haus Früauf noch vielen Schülern im Latein behilflich ist, wirkte ebenfalls schon über 25 Jahre am Zinzendorf-Gymnasium. So war es sowohl für die Betroffenen als auch für die übrigen Kollegen des erziehenden und unterrichtenden Kollegiums eine große Freude, sich anlässlich so vieler Dienstjahre (im ganzen kamen ca. 228 heraus) zu einer festlichen Kaffeetafel zusammenzufinden.

Zu Beginn sang unser Schulchor unter der Leitung von Br. Peter Glitsch einige Chorsätze und Kanons und erfreute durch seine frischen Stimmen. In einer kurzen Ansprache konnte ich den Jubilaren den Dank der Schule aussprechen und darauf hinweisen, daß sich in diesen 25 Jahren ihrer Unterrichtstätigkeit ein bemerkenswertes Stück Geschichte des Zinzendorf-Gymnasiums widerspiegeln. Durch den vollen persönlichen Einsatz in der Unterrichts- und Internatsarbeit seien diese Schwestern und Brüder entscheidend an dem Aufbau und der weiteren Entfaltung des Zinzendorf-Gymnasiums nach dem Kriege beteiligt gewesen. Die Schule könne stolz darauf sein, eine solch stattliche Zahl erfahrener und verdienter Lehrkräfte



Bild: Foto-Krieg

in ihrer Mitte zu haben, die ihren Auftrag nicht nur in der Wissensvermittlung gesehen hätten, sondern auch darin, aus innerer Überzeugung gemeinsam mit der ihr anvertrauten Jugend das Leben einer Schule unter dem Evangelium zu führen.

Im Namen der Wirtschaftsleitung der Schule überreichte ich dann als Dank und Anerkennung den 9 Schwestern und Brüdern Buchgeschenke und Blumen. Br. W. Reichel sprach im Namen der Jubilare den Dank für diese Ehrung aus und verband zugleich damit den Dank für die Bruderschaft innerhalb des Kollegiums, die er als das Besondere der Schule erfahren habe.

In dem geselligen Beisammensein, bei dem die Jubilare manch heitere Episode aus den 25 Jahren ihres Dienstes erzählten, klang die Feier aus.

Hans-Jürgen Kunick

Noch ein anderes 25jähriges Jubiläum wurde in aller Stille begangen: am 1. Oktober 1949 begann die Schreinerei als anstaltseigener Betrieb ihre Arbeit. Ihr erster, verdienstvoller Leiter war Br. K. Marquardt, der einst als Heimerzieher und Werklehrer in der alten KA gearbeitet hatte, dann aber durch den Krieg aus der Berufslaufbahn geworfen wurde. Nach Stalingrad und vierjähriger Gefangenschaft in Rußland kehrte er an unsere Schule zurück und baute unter Bedingungen, die uns heute unvorstellbar anmuten, und unter einem persönlichen Einsatz, wie er allein damals eine solche Einrichtung möglich machte, die Schreinerei auf, die sich im Lauf der Jahre als unentbehrlicher und unschätzbare Betrieb erwies. — 1952 übernahm Br. Helmut Hoffmann die Leitung, der

seitdem die Schreinerei im selben Geist weiterführt. Ihm steht Herr **K a r l K a m m e r e r** als bewährter Mitarbeiter zur Seite. — Br. Marquardt hat nach seinem Ausscheiden, zu dem er durch ein Kriegsleiden gezwungen wurde, die Tätigkeit eines Heimatmissionars ausgeübt und verlebte jetzt seinen Ruhestand in Königsfeld.

W. R.

Perfönliche Nachrichten

Christfried Bartels wurde mit seiner Gattin vom humanistischen Albertus-Magnus-Gymnasium im Sept. 74 an das Gymnasium Ravensburg versetzt. Da dort Griechisch nicht gelehrt wird, unterrichtet er außer Latein auch andere Fächer.

Rüdiger Bartels begann nach gutem Abschluß seiner Lehre als Bankkaufmann in Münster das Studium in Wirtschaftswissenschaft, das er im Sommer 74 zu beenden hoffte.

Reinhard Bächter traf sich mit **Jörg Ritzel** am 12. Mai in Königsfeld, um an der Feier zum 250jährigen Jubiläum des Herrnhuter Erziehungswerkes teilzunehmen.

Br. **Helmut Burckhardt**, 8012 Ottobrunn, Ottostr. 44, steht mit **Christian Müller**, **Björn Mirow** und **Hans-Martin Brauer** in Verbindung. Christian Müller hat eine psychotherapeutische Praxis eröffnet. H.-M. Brauer ist bei der Münchner Bundesbahndirektion, wohnt aber in Augsburg.

Vera Raab geb. Burkhardt (39-48) war mit ihrem Gatten und Christian (13) wieder in Kanada. Sie hatten in der Nähe von Vancouver ein Blockhaus gemietet, wo sie auf einer Ranch gute Pferde zum Ausreiten fanden.

Ulrich Burkhardt unternahm mit seinem Mitabiturienten **Rolf Krieg** in seinem Wagen, Marke: „Aus alt mach neu!“ eine Fahrt bis zum Nordkap.

Reinhardt Buhrow (Abitur 64), Freiburg, Eichrodtstr. 9, stand unmittelbar vor seiner Prüfung als Konzertpianist und gab zur Vorbereitung am 15. Oktober ein Klavierkonzert in St. Georgen.

Ute Eigeldinger c/o Y. Ohno, 2-4-8 Minami-OI, Tokyo-to 140, studiert in Japan.

Dr. **Christian Eisenberg** wohnt in 00930 Helsinki 93, Lingonäsen 25.

Arno Erdmann verließ Ende Oktober den mathematisch-naturwissenschaftlichen Zug unserer Schule, um sich im Kolleg Laubach bei Gießen auf die drei alten Sprachen für sein künftiges theologisches Studium vorzubereiten. Wir danken ihm herzlich für seine unermüdete, treue Mitarbeit zum Besten unserer Schule in der Schülermitverantwortung, bei den Morgensegenbesprechungen und im Kindergottesdienst.

Alfred Erlebach, Assistent an der Universität Mainz, Diplomsoziologe, bereist zur Zeit Mexiko, um Stoff für seine Doktorarbeit zu sammeln.

Hans-Jürgen Garbe, Dr. med., in 325 Hameln, Tilsiter Str. 41, besuchte Königsfeld anlässlich der Jubiläumsfeier der Zinzendorfschulen.

Dieter Geyh steht als Major der Bundeswehr in Landshut. Nach Lehrgängen hat er den gesamten Versorgungsbetrieb seiner Einheit übernommen. In seiner Familie erlebt er viel Freude an seinen vier Kindern.

Barbara Herbert geb. Glitsch, 78 Freiburg, Erwinstr. 78, ist von einer Spastikertagesstätte zu einer privaten, staatlich anerkannten Sonderschule für geistig und auch sonst behinderte Kinder übergegangen und ist dort als Beschäftigungstherapeutin tätig. „Der Dienst, obwohl sehr oft schwerer als in der anderen Stelle, ist vor allem der psychischen Belastung wegen trotz vieler Enttäuschungen, die man in der Entwicklung der Kinder erfährt, gut und sinnvoll, weil man doch helfen kann. Über Kontakte mit ehemaligen Schülern würden wir uns sehr freuen. Mein Mann ist Rechtsanwalt in Freiburg.“

Heiner Glitsch ließ sich vom Pfarrdienst in der Badischen Landeskirche beurlauben und begann ein Zweitstudium an der Fachhochschule für Sozialpädagogik in Mannheim. Wichtige Erfahrungen sammelte er durch ein Praktikum an dem neuen Rehabilitationszentrum in Neckargemünd bei Heidelberg. Seine Gattin unterrichtet dort behinderte Kinder.

André Goellner, 30 Nîmes (Gard), 14, Rue Desguerros, ist in einem Unternehmen für Bodenmelioration in der Provence tätig. Er wünschte für seinen 15jährigen Sohn Denis einen Schüleraustausch im letzten Sommer, der leider nicht zustande kam. Vielleicht gelingt es im nächsten Sommer. Denis lernt seit einigen Jahren Deutsch und war schon früher einige Wochen in Deutschland.

Niels Gormsen (38-43, 48-50) wurde in Mannheim für acht Jahre zu einem der sechs Bürgermeister gewählt. Ihm untersteht das Amt für das gesamte städtische Bauwesen mit seinen vielen Beamten, Angestellten und Arbeitern bis zu den „Tonnenmännern“.

Erdmann Gormsen (40-49), Ordinarius für Geographie in Mainz, konnte sich in der Nähe der Universität ein Haus bauen. Er ist durch die Planung neuer Strukturformen und Modelle in seinem Fachbereich und durch Forschungsreisen stark beansprucht.

Henning Gritzbach wurde im Febr. 74 in Erlangen zum Dr. phil. „magna cum laude“ promoviert. Seit Juni 74 war er, im wesentlichen allein, mit dem Aufbau einer Beratungsstelle für Hochschüler und Abiturienten beschäftigt.

Br. Ottomar Hartmann (Erzieher im Früauf um 1960) zog zu unserer Freude mit seiner Familie nach Königfeld. Er unterrichtet in der Hauptschule. Mit gutem Erfolg nahm er am Marathon-Lauf teil.

Hanna Strack geb. Heinrich erteilte Religionsunterricht an einer höheren Schule in Freiburg und folgte Anfang 74 mit ihren drei Buben ihrem Gatten nach München, der als Leiter der kirchlichen Erwachsenenbildung berufen wurde.

„In Baldham steht nun unser Haus
und lädt Euch ein: Kommt hier heraus,
wann immer Ihr in München seid;
Zimmer und Betten stehn bereit!“
8011 Neubaldham, Bahnhofstraße 124.

Michel Heinrich, Dr. med., baut in Ulm eine psychiatrische Ambulanz auf.

Peter Heinrich, Dr. phil., arbeitet nach Beendigung seines Psychologiestudiums und Fertigstellung seiner Dissertation als Assistent an der Freien Universität Berlin, während seine Gattin als Diplompsychologin an einer Beratungsstelle tätig ist.

Börries und **Dorothea Hellwig-Braun**, 78 Freiburg, Unterer Mühlenweg 57, genossen ihren Urlaub daheim im Kreise der Familie: Sven (5), Isabel (2) und Susanne-Katrin (geb. am 26. Juni 74).

Martin Hengel (Abitur 46), Theologieprofessor, ist in 74 Tübingen in die Schwabstr. 51 umgezogen.

Otto-Heinrich Hering entschlief nach langer Krankheit im Alter von 51 Jahren. Er hatte, selbst schuldlos, vor sechs Jahren einen Zusammenstoß mit einem Bundeswehr-Lastwagen. Eine Herzverletzung blieb zurück. Wir denken noch gern an den einst so lieben, feinen Jungen.

Peter und **Ute Hettich-Bühler** wohnen in Stuttgart 1, Parlerstr. 69. Ute ist als medizinisch-technische Assistentin tätig, Peter studiert Architektur.

Hans Jörg Hirschmann, Oberstleutnant der Bundeswehr, brachte es trotz seines Dienstes fertig, durch eine Dissertation „Vom kaiserlichen Recht der Panisbriefe“ den Dr. iur. in Marburg zu erwerben. Zur Zeit ist er mit der Aufgabe betraut, in Sonthofen eine Bundeswehrfachschule für Sozialpädagogik aufzubauen.

Günther Hoffmann, Polizeimeister in Wolfach, erhielt eine Belobigung des Polizeipräsidiums Freiburg, weil es ihm gelang, einen Posträuber, der in einem gestohlenen Wagen flüchtete, bei einer nächtlichen Streife zu stellen und dingfest zu machen.

Friedhelm Hoffmann war nach gutem Abschluß seiner Lehrzeit seit 1. 1. 74 an der Commerz- und Privatbank in Villingen tätig. Seine Bank wird ihm eine weitere Ausbildung in seinem Fach in Bielefeld ermöglichen.

Gustavo Kandt wohnt in 3508 Melsungen, Magdeburger Str. 7.

Thomas Klaas (Abitur 69), 6101 Seeheim/Bergstraße, Im Weihereck 24, studiert Architektur in Darmstadt.

Hans Köppel und **Dorothea geb. Berger** (Abitur 63) wohnen in 7504 Weingarten bei Karlsruhe, Goethestr. 61. Er arbeitet selbständig als Wirtschaftsingenieur. Dorothea hat sich vom Schuldienst beurlauben lassen, solange die Kinder noch klein sind.

Inge Baudert geb. Lauth (44-46) wohnt in Zeist, Zusterplein 10, Holland. Ihre Tochter **Vroni** studiert in Freiburg Erziehungswissenschaften mit dem Ziel der Diplom-Pädagogin.

Thim Meier-Faust (Abitur 64), Freiburg-Landwasser, Auwaldstr. 3, ist Arzt an der Universitätsklinik.

Jörg Möller, Bergisch-Gladbach, Am Kleyberg 1a, ist in der Ausbildung als Zahntechniker.

Ingeborg Schumacher geb. Müller-Schönau (52-57) war fast zehn Jahre bei Pan American Airways in Frankfurt tätig. „Dadurch habe ich viel von der Welt gesehen, was ich im Geographieunterricht verbummelt habe. Die Welt ist so schön, aber ein Baby ist viel wertvoller und gibt so viel.“

Brunhild Müller geb. Polte ist Lehrerin an der Hauptschule in Rottenburg.

Ulrich Pfau (Abitur 71) besucht uns ab und zu mit **Jürgen Pons**, der in Hohenheim Agrarwissenschaft studiert. Er war im Sommer 74 als einziger unter rund 1200 Studenten des Faches Physik an der Universität Stuttgart zu einem Podiumsgespräch, zusammen mit bedeutenden und bekannten Professoren und Praktikern der Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie

Fachzeitschrift-Redakteuren, ausgewählt worden. Thema der Diskussion: Ingenieure — Diener des Fortschritts? Erschienen sind die Gesprächsbeiträge — auch die zweimaligen von U. Pfau — in der Zeitschrift „Bild der Wissenschaft“ 1974, insbesondere in einem Sonderdruck, den er gelegentlich seiner Besuche in Königfeld seinen ehemaligen Lehrern mit Freude und berechtigtem Stolz aushändigte.

Volkhard Polte arbeitet als Referent am Statistischen Bundesamt in Wiesbaden.

Emil Rößler (22-25) teilte uns mit, daß sein Schulkamerad **Robert Haug** am 5. 1. 74 nach schwerer Krankheit entschlafen ist.

Joachim Rombach M.C., Dipl.-Volkswirt, nahm nach Abschluß seiner Studien in Freiburg eine Tätigkeit an einer Auslandsbank in Frankfurt auf. Nach einem weiteren „Lehr- und Wanderjahr“ gedenkt er ins väterliche Unternehmen einzusteigen. Anschrift: 7741 Vöhrenbach, Haus Rombach.

Reinhard Rublack, Dr. phil., ist Assistent an der Universität Salzburg im Fachbereich Erziehungswissenschaften.

Hans-Christoph Rublack ist als akademischer Oberrat am Historischen Seminar in Tübingen tätig. Seine Doktorschrift brachte ihn in die Projektarbeit der Forschungsgemeinschaft für Geschichte im Reformationszeitalter.

Jörg Rublack ist Assistent am Anglistischen Seminar der Technischen Universität Hannover. Neben viel Verwaltungsarbeit, die auch Planung für neue Curricula und für Studienreform umfaßt, hält er Seminarübungen ab. Seine Gattin ist Lektorin für Englisch.

Annegret Rublack (50-57), Lektorin (Fachbereich Romane) an der Städtischen Volksbücherei in Mannheim, studiert neben ihrer Berufstätigkeit Germanistik an der dortigen Universität.

Jost Roller (bis 44), 8 München 71, Forstenrieder Allee 24, unternahm im Mai trotz Kälte, Regen und Sturm mit seiner Yacht eine Fahrt auf der Ostsee. Im Sommer wollte er mit seiner Familie per Frachtschiff nach Zentralamerika fahren. Das Schiff blieb aber über 4 Wochen vor den algerischen Häfen liegen, bis die dort herrschenden planwirtschaftlichen Methoden die Löschung der Ladung erlaubten. So mußte er von Algier per Flugzeug zurückkehren, was nur nach langem Kampf mit den Behörden mit Hilfe der deutschen Botschaft in Algier möglich war. In Baden-Baden zur Kur, besuchte er **Ernst Kaufmann** (Haju) in Vögisheim bei Müllheim, dann **Ellen Kraus** in Büchenbronn. Dort traf er **Rudi Weigel** (Neptun) und **Hans Joachim Reck** (Teddy). In Hausach besuchte er **Fried Katz**, der dort Arzt ist. Auch mit **Liselotte Pillich** geb. **Vaitl**, jetzt in Nürnberg, Herriedener Str. 9, nahm er Verbindung auf. Sie lebte längere Zeit in Neu-Seeland. Im Frühjahr war er mit **Werner-Wolf Kühne**, Köln, und **Gottfried Reichel** zusammen. **Harro Zuest** ist wieder in USA.

Alex Rugge (Abitur 62), 66 Saarbrücken, Hindenburgstr. 73, ist Juniorchef im eigenen Betrieb.

Hans-Peter Schipulle erregte durch seine Doktorarbeit die Aufmerksamkeit des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit. Seit 1. 3. 74 ist er dort als 2. Pressereferent tätig. Eine Reise führte ihn in die Sahelzone (Senegal-Mali). Seine Gattin betreut daheim die kleine Anna Katharina.

Dieprand von Schlabrendorf hat eine Rechtsanwaltspraxis in Wiesbaden.

Jürgen von Schlabrendorf ist an einer Bank in New York tätig. Seinem Söhnchen gab er u. a. den Namen Gustav nach einem Vorfahren, der als Ritter der französischen Ehrenlegion in Paris begraben liegt.

Manfred Schleeh bestand vor einer Kommission der schleswig-holsteinischen Landeskirche die Hauptprüfung als Pfarrer. Seit 7 Jahren betreut er die Gemeinde Lunden in Holstein. **Eberhard** hat eine verantwortungsvolle Tätigkeit in der Frachtabteilung der Lufthansa am Flughafen Frankfurt.

Eckart Schleiß, Stud.-Ref., 33 Braunschweig, Nußbergstr. 44, unterrichtet an einer Mädchenschule Mathematik und Physik. Im Sommer verbrachte er 14 Tage seiner Ferien auf dem Ponyhof (ehemalige Schmiede) am Mittelweg, zusammen mit seiner Frau, und besuchte dabei auch Königsfeld.

Peter Schmidt (65-70), Hegne/Konstanz, Zur Halde 14, studiert an der PH in Freiburg Mathematik und Sport für das Lehramt an Realschulen.

Schw. **Anni Stolz** trat im November eine Flugreise nach Tansania an, um nach 60 Jahren die Stätten ihrer Kindheit wiederzusehen. Sie ist beeindruckt von dem herzlichen Empfang seitens der afrikanischen Bevölkerung. Die älteren Leute besinnen sich noch gut auf ihren Vater, der besonders durch Pflanzungen viel für die Bewohner tat. Der alte Koch führte sie an das ordentlich gehaltene Grab ihres Bruders, der 1909 an Diphtherie starb.

Dieter Strack bestand sein Staatsexamen an der Universität Konstanz. Sein Ziel ist, nach der Promotion an dem Konstanzer Institut für internationale diplomatische Beziehungen sich bei den EG-Behörden zu bewerben.

Karl-Helmut Strack schloß in Münster seine Studien mit dem Staatsexamen in Geschichte und Pädagogik ab.

Birgit Urban, 785 Lörrach, Steghalden 19, machte nach dem Abitur ein 2jähriges Praktikum in einer Apotheke und legte anschließend das Vorexamen ab. Von ihrem Beruf als Apothekerassistentin ist sie voll befriedigt. Ihr Verlobter ist z. Z. als juristischer Referendar bei der Staatsanwaltschaft Lörrach tätig.

Irmgard Uttendörfer lebt seit Mitte 1973 im Ruhestand in 7741 Buchenberg-Martinsweiler, Schramberger Str. 187.

Gudrun Cornford geb. **Warnke**, 61 Darmstadt-Arheilgen, Im Fiedlersee 37, und ihr Gatte haben beide ein Jahr in London als Graphiker, Bildhauer und Illustratoren gearbeitet. Seit einigen Jahren leben sie in Darmstadt, arbeiten an einem großen Kinderatlas und zeigen in einer Ausstellung Plexiglasarbeiten und Aquarelle.

Wilhelm-Gustav Weidmann: Bei dem Bundeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ erhielt Bornheim, Kr. Alzey-Worms, eine hohe Ehrung durch Verleihung der Goldplakette. Bei dieser bürgerschaftlichen Initiative im ländlichen Raum war unser ehemaliger Schüler maßgeblich beteiligt. Wir gratulieren! Er schreibt uns dazu: „Diese Auszeichnung ist vom Ursprung her eine Auszeichnung Königsfelds, genauer: unserer Schule und meiner Lehrer. Durch sie habe ich gelernt, daß ‚Ich kann nicht‘ und ‚Ich will nicht‘ Zwillingbrüder sind, die wahre Freiheit des Menschen aber die Freiheit, sich zu beherrschen und zu bescheiden, ist. Ich könnte tausend Kleinigkeiten aufzählen! Oft habe ich an das Aufsatzthema von 1935 zurückgedacht: Warum ziehe ich das Leben auf dem Lande dem Leben in der Stadt vor? Damals schrieb ich einen Wunschtraum, den ich später verwirklichen konnte.“

Friedhilde Weißer ist Lehrerin in Schramberg.

Christian Will (Abitur 71), 8011 München-Aschheim, Ismaningerstr. 61, wird als Fluglotse ausgebildet und hat dabei in Frankfurt als angehenden Kollegen **Wolfgang Witteborg** getroffen.

Verlobungen *W 74*

Roselinde Grienert-Lechtemann mit **Michael Hinke**, 4048 Grevenbroich, Wilhelmitenstr. 7, 23. Dezember 1973

Birgit Urban, 785 Lörrach, Steghalden 19, mit Haye Johannsen, 19. Oktober 1974

Verena Wipf, 545 Neuwied, Theodor-Heuss-Str. 1, mit **Dietrich Bartels**, 66 Saarbrücken 3, Preußenstr. 56, Juni 1974

Ursula Reinberger mit **Wolfgang Zimmermann**, 7611 Gutach-Schwarzw., Haus Marion, September 1974

Christine Schöni, Brombach, Steinsack 8, mit Friedrich Greiner, Juli 1974

Vermählungen

Christfried Bartels und Frau Veronika geb. Müller, Ravensburg, 17. Mai 1974

Claus Jürgen Berg und Frau Margarethe geb. Wilhelm, 669 Niederkirchen, Rathausstr. 3, 20. Juli 1974

Reinhard Büchter und Frau Gudrun geb. Schöning, Köln-Mülheim, Buchheimer Str. 38, 19. Juli 1974

Friedrich Mayer und Frau **Hanna** geb. **Führer**, Denkendorf, Richard-Wagner-Str. 27, 18. Januar 1974

Thilo Hasenmeyer und Frau Barbara geb. Benzmann, 2 Hamburg 67, Lottbeker Feld 30, 27. September 1974

Reinhard Krauss und Frau Christel geb. Kientzle, 7611 Steinach, Kinderheim Waldhof, 31. Mai 1974

Reinhard Langhoff und Frau Heinrike geb. Erbe, 7803 Gundelfingen, Belchenstr. 20, 19. Oktober 1974

Hans-Friedrich Lemke und Frau Gabriele geb. Blank, 5 Köln 80, Friedlandstr. 14, 25. Juli 1974

Peter Leonardy und Frau **Celesta** geb. **Rak**, Rittnerhof, Reichardtstr. 1, 29. Januar 1974

Volker Schröter und Frau **Dorothea** geb. **Hildenbrand**, 7744 Königsfeld, Luisenstr. 11 E, 20. Juli 1974

Eckart Schleiss und Frau Petra geb. Welker, 33 Braunschweig, Bienroder Weg 54, 28. Dezember 1973

Lutz Gaschott und Frau **Monika** geb. **Voigt**, 8 München 90, Balanstr. 365, August 1974

Peter Voss und Frau **Eleonore** geb. **Wagner**, 8 München 83, Neubiberger Str. 65, 10. August 1974

Anton Wimmer und Frau **Margit** geb. **Eimbcke**, 8035 Gauting, Kreuzstr. 19, Oktober 1974

Geburten

Börries Hellwig und Frau **Dorothea** geb. **Braun**, 78 Freiburg, Unterer Mühlenweg 57, eine Tochter Susanne-Katrin, 26. Juni 1974

John Hildebrand und Gattin, **neue** Anschrift: 721 Rottweil 25 (Zepfenhan), Bienenweg 3, eine Tochter Nina, 17. Oktober 1974

Rosemarie und **Dieter Köhnlein**, 75 Karlsruhe, Sonnenbergstr. 25, ein Sohn Helmut, 11. März 1974

Björn Mirow und Frau **Annelene** geb. **Braun**, 8042 Oberschleißheim, Jahnstr. 9, ein Sohn Benedict Florian, 18. März 1974

Erika Kreuzer geb. **Köhler** und Gatte, 512 Herzogenrath, Haldenweg 24, eine Tochter Eva Charlotte, 12. Mai 1974

Rainer Kolb und Frau **Thora** geb. **Fedderson**, 75 Karlsruhe 1, Cäciliastr. 23, ein Sohn Johannes Christian, 15. Juni 1974

Hartmut Schumacher und Frau **Ingeborg** geb. **Müller-Schönau**, ein Sohn Jens Reinhard, 10. Februar 1974

Isen Brodmeier geb. **Paira** und Gatte, 2 Hamburg 73, Kanadaweg 8, ein Sohn Philipp Johannes, 26. September 1974

Wolf-Gerhard Reitz und Frau Evelyn geb. Ziller, 43 Essen 1, Rentei-lichtung 97, ein Sohn Martin, 18. Mai 1974

Hans Peter Schipulle und Gattin, eine Tochter Anna Katharina, 4. April 1974

Karl-Helmut Strack und Frau Margarete, 58 Hagen, Stresemannstr. 10, eine Tochter Katrin, 16. Oktober 1974

Klaus Sonnenburg und Frau Ilse, 7325 Bad Boll, Mörikeweg 19, ein Sohn Stefan, 10. September 1974

Jörg Wettstein und Frau Ulrike, 722 VS-Schwenningen, Hummelholz 97, eine Tochter Cornelia, 18. Juli 1974

Peter Zander und Gattin, B. P. 210, Antsirabe, Madagaskar, ein Sohn Jan Marcel, 29. Mai 1974



Wir haben die schmerzliche Pflicht, vier Todesfälle früherer Schüler bekanntzugeben:

Horst Breithaupt

Sägewerksbesitzer, wurde ganz plötzlich und unerwartet im Alter von 36 Jahren aus der Mitte seiner Familie genommen.

Otto-Heinrich Hering

entschlief nach langer Krankheit im Alter von 51 Jahren.

Wolfgang Götze

wurde Opfer eines Autounfalls. Er war Regierungsrat an einem Finanzamt.

Helmut Uttendörfer

ist am 20. November 1973 nach einjähriger schwerer Krankheit im Alter von 61 Jahren entschlafen.

Eine notwendige und dringende Bitte

Verehrter Leser!

Diesmal können wir uns nicht mit einem schlichten Dank auf der letzten Seite begnügen; wir müssen etwas ausführlicher werden. Zunächst wollen wir mit besonderer Freude feststellen, daß viele von Ihnen die Herausgabe des Grußes durch Ihre Spenden und Beiträge weitgehend unterstützt und damit ihrer Verbundenheit mit unserer Arbeit Ausdruck gegeben haben. Ihnen allen sei ein herzlicher Dank gesagt.

Wir versuchen, durch diese Grußbotschaft in jedem Jahr

etwas vom jetzigen Zustand der Arbeit zu berichten,
wichtige Ereignisse und Entwicklungen festzuhalten,
die gesamte Arbeit in den größeren Zusammenhang
kirchlicher und diakonischer Aufgaben zu stellen,
den Hintergrund der Schulen in freier Trägerschaft,
früher Privatschulen genannt, zu zeichnen und die
staatliche Bildungspolitik immer mit zu sehen,
persönliche Beziehungen zwischen allen, denen Königsfeld
etwas bedeutet, zu erhalten und zu pflegen,
letztlich auch allen Lesern etwas von der Botschaft
des Evangeliums weiterzusagen.

Die Reaktion auf diese Grüße ist sehr verschieden. Manchmal kommt man sich vor wie in einem echolosen Raum, in dem kein Laut ertönt. Dann wieder wird man von Lesern angerufen, angesprochen, angeschrieben: natürlich lese ich Seite für Seite, natürlich interessiert mich alles, was Sie schreiben! — Viele danken, eine ganze Reihe zahlen. Aber im letzten Jahr sind die Zahlungen erheblich zurückgegangen, wir müssen leider die Tatsache feststellen, daß vom letzten Gruß, Weihnachten 1973, noch ein erhebliches Defizit zu decken übrig geblieben ist. Der Weihnachtsgruß 1973 kostete mit Druck und Versand fast DM 6000,—. Der diesjährige Gruß wird bei vermehrtem Umfang und gestiegenem Porto entsprechend mehr kosten.

Falls Ihnen daran gelegen ist, daß diese Verbindung mit Ihrer alten Schule und Ihren ehemaligen Mitschülern erhalten bleibt, dann bitten wir Sie herzlich, uns zu helfen. Wenn jeder Berufstätige sich an der Deckung der Kosten beteiligte, würden wir gut auskommen. Allen, die unserer Bitte entsprechen werden, danken wir schon jetzt im voraus.

(Königsfelder Gruß, Postscheckkonto Karlsruhe 125 21-750)

Die Redaktion

Dr. W. Reichel

Dr. H. Glitsch

W. Tietzen

